

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Paul Baber, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Garbaum, Magdeburg. Druck von Franz Bethge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion: Er. Königstraße 3, Fernsprecher 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Brtingelohn) 2 Mk. 25 Pfg., monatlich 80 Pfg. Der Bezug in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplare 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.25 zgl. Befreiung. Einzelne Nummern 5 Pfg., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pfg. — Inzerptionsgebühr: die sechsgepatente Zeitschrift 15 Pfg., Post-Zeitungsliste Seite 374.

Nr. 41.

Magdeburg, Freitag den 17. Februar 1905.

16. Jahrgang.

Russische Ziele.

gh. Für die gegenwärtige politische Situation in Deutschland ist die Haltung der Scharfmacher nach dem Siege der Kohlenmillionäre bezeichnend. Jetzt, da die Herren gesehen haben, daß sie trotz des Protestes fast der ganzen öffentlichen Meinung und trotz der Bitten der Regierung, zu verhandeln, die 200 000 Bergarbeiter mit der Hungerpeitsche unter das alte Joch beugen konnten — jetzt glauben sie offenbar, es sei endlich die von ihnen schon so lang ersehnte Zeit der Zucht hauswirtschaft gekommen. Sie haben sich daher daran gemacht, Blag für den neuen Mann zu schaffen, der ganz nach ihrem Willen die Staatsgeschäfte führen wird. Der jetzige Staatssekretär des Reichsamts des Innern, Graf von Posadowsky, genügt ihnen nicht mehr. Deshalb verlangen sie, daß der unbrauchbare Mensch so schnell wie irgend möglich aus seinem Dienst gejagt werde.

Bei diesem edlen Geschäft zeichnet sich selbstverständlich das „Zentralblatt der deutschen Arbeitgeber-Verbände“, die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“, ganz besonders aus: das ist ja der Zweck ihres Daseins. Sie bringt in ihrer letzten Nummer an erster Stelle einen längeren Artikel, in dem sie nachweist, daß dem Grafen von Posadowsky die nötigen „staatsmännlichen Qualitäten“ fehlen.

Was die Scharfmacher von ihren Staatsmännern verlangen, ist bekanntlich: wenig Gehirn, aber starke Nerven. Graf v. Posadowsky hat für die Scharfmacher zuviel Gehirn und zu schwache Nerven. Er sei zwar, wird ihm von den Scharfmachern bescheinigt, „an und für sich gewiß hochbegabt und außerdem besonders arbeitsfreudig“, aber er vermöge nicht „ruhig und unbeirrt die von selbst aus dem einmal zu Recht ertauenten sich ergebenden Konsequenzen zu ziehen“. Und nun wird ihm sein Sündenregister vorgehalten.

Der eifrige Befürworter des Parteigedankens und des Gehezes zum Schutze der Arbeitswilligen von ehedem bekannte sich alsbald zu einer Auffassung von der Wesensart der Umsturzbewegung, die deren Vertreter zu harmlosen und uneigennütigen Verteidigern der Arbeiterrechte stempelte. Wiederum lenkte er ein, als der Dreimillionensieger der Sozialdemokratie die Fertüchlichkeit solcher Einschätzung denn doch gar zu augenfällig kund tat. Trotzdem aber beharrte er auf dem Vorfaß, der staatlichen Sozialreform darin eine weitere Förderung angeheißt zu lassen, daß er ohne Rücksicht auf die wachsende Macht der sozialdemokratischen Arbeiterorganisationen der Errichtung gesondelter Interessenvvertretungen der Arbeiter das Wort redete. Dann kam das Bekenntnis, daß man die Sozialreform nicht ins Wesenlose steigern dürfe, falls man der Gefahr zu entgehen wünsche, zum letzten Ende das Staatsgeschiff in die Klippenreicheucht der marxistischen Insel Utopia einzulaufen zu sehen. Und kaum ist diese Warnung verhallt, da verkündet derselbe Staatssekretär des Reichsamts des Innern in wohlgelesenen Worten, daß es eine Pflicht der Regierung sei, in den Kampf der Bergarbeiter mit den Grubenverwaltungen auf Grund einer höheren Staatsmoral einzugreifen, indem er seiner Sympathie mit den Aufständigen in uneingeschränkter Weise Ausdruck verleiht und es für ungemein anerkennenswert bezeichnet, daß es im Erzgebirge bisher wenigstens noch nicht allgemein zu Mord und Totschlag gekommen ist.

So die Blütenlese der „Arbeitgeber-Zeitung“, die aber ebenfalls bestätigen muß, daß Graf v. Posadowsky von Anfang an bemüht war, sein Amt ganz im Sinne der Scharfmacher zu führen, und daß er im Laufe der Jahre immer wieder Versuche nach dem Rezept der Scharfmacher unternahm. Das erkennen auch die Herren selbst an. Sie machen es aber dem Grafen zum Vorwurf, daß er mit seinen Versuchen in ihrem Sinne keine besseren Erfolge erzielt habe. Letzteres sei dadurch verschuldet, daß er zuviel — menschliches Gefühl habe, daß er die sozialen Unzuträglichkeiten, „die nun einmal als unausbleibliche Begleiterscheinungen einer Periode des wirtschaftlichen Aufschwungs wie der jetzige zu gelten haben“, wie einen persönlichen Schmerz empfinde. Mit gutem Willen und schönem Gefühl aber, erklären die Herren ihrem Grafen jetzt ganz offen, sei ihnen zurzeit viel weniger gedient, als mit der „energischen Durchführung eines einheitlichen, auf die Festigung der gegenwärtig zu Recht bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichteten Planes“. Daher fort mit dem gefühlvollen Grafen und her mit dem starken Mann, mit einem „Ersatzmann für den eisernen Kanzler“, der „planmäßig“ die Arbeiter mit Wucherzölle und Zucht hausgesetzen traktiert.

Und doch müßten auch diese Leute, wenn sie einer ruhigen Ueberlegung fähig wären, wissen, daß an dem kläglichen Scheitern der Scharfmacherpläne der arme Posa ganz

unschuldig ist. So „planmäßig“ wie unsere Scharfmacher war noch jede herrschende Klasse. Stets war es deren Bestreben gewesen, die für sie so profitable Ausbeutungswirtschaft, oder mit den Worten unserer Scharfmacher zu reden, die „zu Recht bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung“ mit allen Mitteln auf ewig aufrechtzuerhalten — und dennoch konnten schließlich die notwendigen wirtschaftlichen Umwälzungen nicht verhindert werden. Hierfür sind ganz besonders lehrreich die gegenwärtigen Vorgänge in Rußland. Dort hat es den Machthabern wahrlich niemals an starken Männern ohne Gehirn und mit eisernen Nerven gefehlt, und trotzdem geht die russische Wirtschaft in schmachlichster Weise ihrem Ende entgegen. Ja, aber in Deutschland! Ist in Deutschland nicht selbst der „eisernen“ Kanzler mit seiner Gewaltwirtschaft gegen die Arbeiter ebenfalls kläglich gescheitert?

Die weitere kulturelle Entwicklung der Gesamtheit hängt in unserer Zeit von der Ausbreitung und Erstarkung der Arbeiterbewegung ab. Das ist nun einmal eine Tatsache, die alle Scharfmacherei nicht aus der Welt knallen kann. Gerade die Wirtschaft der Kohlenmillionäre, wie sie durch den Streik der Bergarbeiter aufgedeckt wurde, zeigt ja in der deutlichsten Weise, daß die jetzige Produktionsweise in der Tat zum Fluch für die Menschheit geworden ist, daß sie „für das Proletariat und die verfallenden Mittelschichten wachsende Zunahme der Unsicherheit ihrer Existenz, des Elends, des Drucks, der Knechtung, der Erniedrigung, der Ausbeutung“ bedeutet, und daß nur die Ablösung der jetzigen Produktionsweise durch eine höhere, durch die sozialistische „der Großbetrieb und die stets wachsende Ertragsfähigkeit der gesellschaftlichen Arbeit für die bisher ausgebeuteten Klassen aus einer Quelle des Elends und der Unterdrückung zu einer Quelle der höchsten Wohlfahrt und allseitiger, harmonischer Vervollkommnung werde“.

Da nun das deutsche Volk denn doch zu lebenskräftig ist, um seine weitere kulturelle Entwicklung durch eine Wirtschaft nach dem „Plane“ der Scharfmacher ertöten zu lassen, so erweitern sich die Scharfmacher-Pläne in der Praxis als undurchführbar. Das hat auch Graf v. Posadowsky erfahren müssen und deshalb sah er sich im Laufe der Jahre zu mancherlei Zugeständnissen an die Arbeiter gezwungen. Er hat sich aber rechtlich Mühe gegeben, hier zu stoppen, soviel es eben ging.

Aus diesem Grunde kann ihm gerechterweise ganz gewiß nicht der Vorwurf einer zu geringen Dienstleistung oder Geschicklichkeit im Interesse des Großkapitals gemacht werden. Die Scharfmacher können an seine Stelle bringen, wen sie wollen, sie werden doch in Zukunft mit ihren Plänen nicht mehr Glück als bisher haben.

Wichtig jedoch ist es für die Arbeiter, sich darüber klar zu sein, welche — russischen Ziele die kleine, aber sehr einflußreiche Clique der Scharfmacher verfolgt, und was das deutsche Volk zu erwarten hat, wenn diese Leute das könnten, was sie wollen. Um so mehr werden dann die Arbeiter die Notwendigkeit erkennen, mit immer größerer Latkraft den Kampf gegen die jetzige Ausbeutungswirtschaft zu führen, damit sie den Scharfmachern jede Möglichkeit zu ihren, für das Volk gefährlichen Experimenten entziehen. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 16. Februar 1905.

Neue Kreuzer — neue Torpedos!

Noch ehe das Flottengesetz vom Jahre 1900 vollständig durchgeführt ist, tritt die deutsche Reichsregierung mit neuen Flottenforderungen an das deutsche Volk heran. Die erst beharrlich abgelehnte, später andeutungsweise angekündigte Kreuzerborlage ist am Mittwoch in der Budgetkommission des deutschen Reichstags durch eine Rede des MarineSekretärs v. Tirpitz in greifbare Nähe gerückt worden. Nach der Erklärung des MarineSekretärs soll im Herbst des nächsten Jahres eine neue Flottenborlage eingebracht werden, die mindestens sechs große Kreuzer und sieben Torpedoboots-Divisionen, voraussichtlich aber auch noch außerdem sieben kleine Kreuzer fordern wird.

Es handelt sich hier vorderhand um eine Wiederherstellung der Flottenborlage von 1900. Diese hatte u. a. auch den Bau von sechs großen Auslandskreuzern in Aussicht genommen; das Zentrum handelte diese Forderung der Regierung ab. Durch ein Kompromiß, das im Februar 1900 zwischen der Regierung und der regierenden Partei abgeschlossen wurde, verzichtete die erste feierlich und förmlich auf die geforderten Auslandskreuzer. Aber schon am

6. Januar 1902 erließ der damals noch nicht geadelte Tirpitz jenen berühmten, vom „Vorwärts“ veröffentlichten Geheimereklaf, aus dem hervorging, daß die Budgetkommission im Jahre 1900 von der Regierung in der allergrößten Weise getäuscht worden war. Der Marineverwaltung fiel es gar nicht ein, ihre Verzichtserklärung ernst zu nehmen. Der Erlaf kündigte nämlich an, daß nach den Neuwahlen voraussichtlich im Winter 1904-1905 eine neue Flottenborlage eingebracht werden sollte. Er nahm eine Steigerung der Kosten für die Indiensthaltung in Aussicht und bemerkte dabei, daß eine dem neuen Schiffsbestande entsprechende Berechnung der fortlaufenden Kosten für die Indiensthaltung so hohe Beträge ergeben hätte, daß der Reichstag bei Kenntnis des wahren Sachverhalts die Borlage kaum angenommen haben würde. Es wurde damals daher auch angekündigt, daß man, falls die finanziellen und innerpolitischen (!) Verhältnisse es ermöglichen sollten, in der neuen Flottenborlage eine ausreichende Steigerung der fort dauernden Ausgaben werde vornehmen müssen.

Nun ist die Rache aus dem Saad! Mit fröhlicher Unbefangenheit wird jetzt gefordert, worauf man, um nicht die Annahme des Ganzen zu gefährden, vor vier Jahren verzichtet hat. Dabei handelt es sich für die Marineverwaltung nicht einmal um einen Zeitverlust; denn, da sie seinerzeit beabsichtigte, mit dem Ausbau der Flotte nach dem neuen Gesetz erst im Jahre 1906 zu beginnen und ihn 1917 zu beenden, kommt die erneute Borlage gerade zurecht, um die Ausführung des ganzen Projekts, wie es ursprünglich geplant gewesen war, zu ermöglichen.

Herr Gröber vom Zentrum, der in der Kommission noch Tirpitz das Wort ergriff, hat sich damit begnügt, die Borlage als „höchst unerfreulich“ zu bezeichnen. Daß das Zentrum für sie nicht zu haben sei, hat er nicht gesagt. Und doch spreit sich die regierende Partei selber ins Gesicht, wenn sie sich schließlich dazu herbeiläßt, nun doch für jene Teile der Flottenborlage zu stimmen, deren Ablehnung sie seinerzeit als ihren Triumph ausgegeben hat. Stimmt sie jetzt für die Auslandskreuzer, so wird es klar, daß ihre ursprüngliche Weigerung nichts anderes gewesen ist als ein plummes Schwindelmannöver, zu Zwecken der bevorstehenden Wahl in Szene gesetzt. Die fittliche Enttäuschung, die Herr Müller-Julda vor drei Jahren in der Budgetkommission zur Schau trug, als er den geheimen Tirpitz-Erlaf zur Sprache brachte, kann dann nichts anderes gewesen sein als das dreiste Spiel eines Komödianten.

Diesen Sachverhalt den weitesten Volkskreisen bekannt zu geben, wird notwendig sein, um dem Zentrum zu Bewußtsein zu bringen, daß es bald vor einer folgenschweren Entscheidung steht: Es wird entweder die neue Flottenborlage ablehnen, oder es wird sich durch seinen Umfall als eine betrügerische Gesellschaft entlarven, der Ehre, Treue und Glauben nichts als leere Worte sind.

Was die Kostenfrage betrifft, so ist nach den Berechnungen, die die Regierung im Jahre 1900 aufgestellt hat, anzunehmen, daß sechs großen und sieben kleinen Kreuzer die Summe von

150 Millionen Mark

erfordern würden. Da diese Berechnung eher zu niedrig als zu hoch gegriffen ist, und da überdies noch sieben Torpedoboots-Divisionen dazu kommen sollen, so wird man nicht fehlgehen, wenn man mit einer Gesamtausgabe von

mehreren hundert Millionen Mark

rechnet. Außerdem werden durch die neuen Forderungen natürlich auch die fortlaufenden Kosten für die Indiensthaltung der Flotte, die jetzt schon so groß sind, daß sich die Marineverwaltung mit richtigen Berechnungen nicht heraushaut, noch wesentlich gesteigert.

Solche Forderungen werden an die Finanzkraft des Reichs gestellt zu einer Zeit, da die Finanzen vollständig zertrütert sind, da nicht einmal die laufenden ordentlichen Ausgaben ohne Zuhilfenahme der großen Pumpe bestritten werden können, und da noch vollkommen ungewiß ist, ob sich irgend ein Ausweg finden läßt. Durch die Flottengesetze von 1898 und 1900 ist festgelegt worden, daß die Kosten der Schiffsbauten nicht durch Erhöhung der indirekten, den Massenverbrauch belastenden Steuern gedeckt werden dürfen. Trotzdem denkt man im Reichschatzamt an die Einführung

neuer Bier- und Tabaksteuern

und rechnet auf die Zustimmung des Zentrums. Wenn nun das Zentrum jetzt wirklich für die erneute alte Flottenborlage stimmt, wird es nicht umhin können, auch jene Schwindel-Resolution preiszugeben und dreist für neue Massenver-

brauchsabgaben zu stimmen. Denn dann kann es auf einen Volksbetrug mehr unmöglich ankommen.

Dem Marinefretär aber gebührt Dank für, daß er nun doch die Maske ein wenig gelüftet hat. Er hat dadurch den Gegnern der maritimen Wahnsinnspolitik Gelegenheit gegeben, ihren Feldzug rechtzeitig vorzubereiten; er hat auch dem Zentrum Zeit zur Ueberlegung gegeben, welchen Weg es wählen will.

Die Freisinnigen als Anhänger der Dreiklassenwahl.

Das Abgeordnetenhaus führte am Mittwoch die Debatte über die Frage der Reform des Landtagswahlrechts weiter. Der freisinnige Berliner Abg. Fischel stellte die Forderung des allgemeinen gleichen und geheimen Wahlrechts zwar auf, aber er gab sie — angeblich wegen der Ausschließlichkeit ihrer Verwirklichung — in demselben Atemzug wieder preis. Der Freisinn in preussischen Abgeordnetenhaus — Schande über ihn! — ist zufrieden, wenn er durch Teilung der größten städtischen Wahlkreise ein paar Mandate mehr erhalten kann und diese ihm durch ein anderes System der Steuerbeteiligung gesichert werden. Daß durch diese Verteilung nach der Steuerleistung des ganzen Wahlkreises — statt nach der des einzelnen Wahlbezirks — die große Masse des arbeitenden Volkes noch schlimmer entrechtet, die Wahl eines sozialdemokratischen Abgeordneten für alle Zeit gänzlich unmöglich gemacht wird, ist diesem Freisinn gerade recht.

Er erntete dafür denn auch das Lob des freikonservativen Abg. Gamp, der sich trotzdem einige liebliche Vorbehalten gegen diese Verschlechterung der Forderungen nicht verweisen konnte. Inzwischen hätte er, daß wohl wägen draußen im Lande die von freisinniger Seite beantragten Verbesserungen des Wahlrechts als Verschlechterung empfunden und bezeichnet werden. Dann bot er den freisinnigen Mitgliedern einen Vergleich an: Er sei bereit, dem allgemeinen Wahlrecht für den preussischen Landtag zuzustimmen, wenn die Freisinnigen es auch für die von ihnen beherrschten Gemeinden, voran Berlin, einführen wollten. Der nächste freisinnige Redner, der Abg. Cassel schämte sich nicht, diesen Vergleich abzulehnen. Er erklärte namens seiner Partei, daß sie am Genuswahlrecht für die Gemeinden unbedingt festhalte. Unter diesen Umständen mußte natürlich Herr Cassels Potentat gegen die Rechte überaus schwach ausfallen. Das Dreiklassenwahlrecht triumphierte.

Während es auf dem Gebiete des Wahlrechts nicht vorwärts geht, ist man drauß und dran, das elende preussische Vereinsgesetz noch weiter zu verschlechtern, indem man alle Minderjährigen, d. h. unter 21 Jahr alten Personen von Vereinen und Versammlungen ausschließt und den Gebrauch der polnischen Sprache verbietet. Das forderte namens der gesamten Reaktion Herr Gamp, der dreist genug — die „Ausführungen“ der Streitenden im — jüngsten Bergarbeiterstreik für eine neue Hochhausvorlage auszusuchen suchte. Die Regierung ist natürlich auch mit diesem reaktionären Plane einverstanden. Verdanken es ihr doch die Junker gründlich, daß sie nicht schon längst die Initiative zu einer solchen Verschlechterung des Vereinsgesetzes ergriffen hat. Ganz revolutionär fordern sie, daß die Minister ein parlamentarisches „Programm“ entwickeln. Hier trat nun der Einwurf der freisinnigen Redner Fischel und Cassel das Richtige, daß bei den bestehenden Verfassungszuständen in Preußen die Minister, die „Diener der Krone“, gar kein Programm haben könnten und dürften. Aber auch hier forderten sie nicht, daß nach wahrhaft konstitutionellen Grundsätzen die Minister aus der bestehenden Parlamentsmehrheit entnommen würden, sondern beschränkten sich darauf, lediglich eine Einwirkung des Parlaments zu verlangen.

In übrigen verzeigte sich die Debatte. Man beklagte sich über alle möglichen Mißstände in der Verwaltung und im öffentlichen Leben. Herr Cassel beschwerte sich über die Untätigkeit der Regierung in der Berliner Eingemeindungfrage, Herr de Witt (Str.) über die Eingriffe in die Selbstverwaltung der Gemeinden. Der Pole Dr. Rizerki brachte noch einmal die Klagen seiner Landsleute über allerlei Unterdrückungsmaßregeln der preussischen Regierung vor und der Minister erwiderte mit seiner gewohnten Süffianer Herr Gerold führte Klage über die Zurücksetzung der Katholiken, Herr Fischel mit mehr Recht über die der Juden in der Beamtenlaufbahn. Einen breiten Raum in den Erörterungen nahm die Automobilgefahr ein. Herr Gamp geht wie die ganze Entwicklung so auch alle Automobile viel zu schnell. Wer weniger reaktionär war, begnügte sich damit, endlich einmal die Beweiskraft der Passpflicht der reichen Automobilbesitzer zu verweigern. Schließlich forderte noch Herr Ballasté (konj.) unter Berufung auf den Mordprozeß Berger die Kasernierung der Proleten und die stärkere Bekämpfung der „unzüchtigen“ Literatur. Selbstverständlich jagte auch hierzu der Minister ja, während der freisinnige Müllerberg mit den guten Gründen der Humanität und Zweckmäßigkeit gegen diese Maßnahmen plädierte.

Am Donnerstag wird das Haus in die Einzelberatung des Etats für das Ministerium des Innern eintreten.

Die Arbeit der Herren.

Das Herrenhaus trat am Mittwoch wieder einmal zu einer Tagung zusammen. Vorausschicklich geht sie am Donnerstag, wo die Kanalvorlage auf der Tagesordnung steht, schon zu Ende. Die Herren haben nicht Lust, lange hier zu bleiben, da sie Mitte März eine längere Tagung erwarten. Es geniert sie auch nicht, daß in der nächsten Zeit die Berggegnisse herauskommen und daß deren Beratung im Interesse der Bergarbeiter dringlich ist.

Am Mittwoch wurde die Siberia-Vorlage nach kurzer Debatte unbeschadet angenommen. Im Hause schien niemand zu sein, der Gegner der Vorlage ist; wenigstens sprach kein Gegner. Die drei Redner, die das Wort nahmen, Professor Schmöller, Frhr. v. Schorlemer und Graf Mirbach, bewegten sich so ziemlich im gleichen Geiste. Alle drei vertraten den Standpunkt, daß der Staat gegenüber dem Einfluß des Kohlenpublikates mehr Einfluß im Kohlenbergbau gewinnen müsse, alle drei wandten sich aber ebenso schon gegen eine allgemeine Besteuerung des Bergbaues. Minister Müller gab wie im Abgeordnetenhaus so auch hier eine Erklärung ab, daß das gesamte Ministerium darin einig sei, eine Verstaatlichung des Bergbaues nicht anzustreben. Auch der Bergarbeiterstreik wurde in der Diskussion gestreift und es fehlte nicht an gehässigen Verurteilungen gegen die Arbeiter. Die Vorlagen der Regierung werden sicherlich bezeichnend schwächlich ausfallen.

Deutschland.

* Berlin, 16. Februar. Das Organ des Galiziers Schweinburg, die „Berl. Pol. Nachr.“, hat über die Berggesetz-Novelle folgende offiziöse Nachricht zur Verstärkung bekommen:

Wenn die Einbringung der Vorlage wegen unberechtigten Stilllegens der Zechen unmittelbar bevorsteht, so wird diejenige, welche das Arbeitsverhältnis im Kohlenbau betrifft, noch kurze Zeit auf sich warten lassen. Es handelt sich dabei nicht um eine improvisierte Selbsterhaltung und Notmaßregel, sondern um gesetzgebende Bestimmungen, für die schon seit längerer Zeit Vorarbeiten im Gange waren, deren Abschluß allerdings durch die jüngsten Ereignisse im Ruhrrevier beschleunigt worden ist. Es gilt vor allem, eine dauernde befriedigende Ordnung im Kohlenbergbau herbeizuführen. Dieser Gesichtspunkt ist für die Behandlung der Sache maßgebend, und es kann nicht davon die Rede sein, die Vorlage etwa unter dem Gesichtswinkel der Belohnung der Arbeiter für Widerstandskämpfe der Arbeiter zu betrachten. Auch handelt es sich ja keineswegs um völlig neue Bestimmungen, sondern um solche, die längst zur Diskussion stehen und deren Erfolg sich jetzt dringender

als je zuvor zur Befestigung von Streitfragen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern empfiehlt. Es sollen nicht etwa rein theoretische Erwägungen in die Praxis eingeführt werden, sondern in wesentlichen das, was im Verwaltungswege jetzt in den fiskalischen Bergwerken bereits besteht und sich dort bewährt hat, mit den notwendigen Änderungen und Ergänzungen im Wege der Gesetzgebung zum gleichen Recht für den gesamten Bergbau gemacht werden. Ein Akt der Gesetzgebung kann natürlich nur auf der Grundlage der sorgfältigsten und sachlichsten Erwägungen der Gründe für und wider erfolgen. Je ausgereifter die Regierungsvorlage ist, um so mehr wird auf einen raschen und glatten Verlauf der Verhandlungen im Landtage zu hoffen sein.

Die „ausgereifte“ Regierungsvorlage wird also nur bringen, was in den fiskalischen Bergwerken bereits besteht. Wie sich diese ungenannten Einrichtungen „bewährt“ haben, ist ohne weiteres ersichtlich aus dem Umstande, daß im Ruhrrevier auch einige fiskalische Zechen liegen und daß die Belegschaften dieser Gruben unter demselben Druck stehen, den die übrigen Bergarbeiter zu tragen haben, daß sie insbesondere ebenso einmütig in den Streik getreten sind und ebenso treu an ihm festgehalten haben wie die Lohnsklaven des Privatkapitals. Es darf demnach ruhig vorausgesetzt werden, daß die preussische Regierung nach dem Muster der zarischen Minister die Beschwerden der Arbeiter zu beizugehen sich bemüht. Dann, aber auch nur dann wird der ausgereifte Wechselbalg auf eine „rasche und glatte“ Erledigung im Dreiklassenhaufe der Junker und der Bourgeoisie zu rechnen haben.

Die Ausarbeitung des Gesetzentwurfs wegen besseren Schutzes der Bauhandwerker ist, wie die „National. Korr.“ hört, jetzt so weit gefördert, daß er in nächster Zeit zur Begutachtung den Einzelregierungen unterbreitet werden kann. Folglich wird es noch Jahre dauern, bis der Entwurf beratungsfähig ist. In solchen Dingen läßt man sich Zeit.

Der deutsche Handelstag hat in Berlin getagt und sich für die Lunahome der Verträge gegen den Handel ausgesprochen, weil „die Verträge für 12 Jahre eine sichere Unterlage bieten und die Gefahr besteht, daß die Ablehnung noch eine weitergehende Verschlechterung zur Folge hätte“. Die deutschen Kommerzienräte würden sich auch dann demütig ducken, wenn es den Junkern einfiel, von jedem dieser Krümer nach dem Muster der Raubritterzeiten eine feste Abgabe einzufordern. Sie bringen es ja sogar fertig, sich mit dem Schlepplimonopol der Kanalvorlage zu befremden.

In Südwestafrika will Trotha wieder einige kleine Erfolge zu. In Hereros erfochten haben, gegen dieselben Hereros, die er schon vor drei Monaten als völlig besiegt und kampfunfähig ausgegeben hat. Unse Verlustliste, die sich aber nicht auf diese Gefechte bezieht, beläuft: Gefallen im Patronenengeficht bei Namub am 31. Januar: Sergeant Wilhelm Zeller. Verwundet in den bei Groß-Nabas in den Tagen vom 2. bis 4. Januar stattgehabten Gefechten: Gefreiter Richard Hoepf, leicht; Reiter Bernhard Jähren, geboren am 19. Juni 1880 zu Dornenburg, leicht; im Gefechte bei Sochas am 5. Februar: Unteroffizier Friedrich Gräbner, schwer; Schuß durch den linken Arm und Rücken. Der Reiter Hans Tradowiak ist am 10. Februar im Lagareti Epukiro an Typhus gestorben.

* Reunkirchen, 14. Februar. Bei der letzten Reichstagswahl machten etwa 20 Bergleute, die in der Pfalz beheimatet sind, aber auf der Grube „Heinrich“ arbeiten und in Schlafhäusern liegen, von ihrem Wahlrecht doppelten Gebrauch, indem sie sowohl hier als auch in ihrer Heimat wählten. Einer dieser Leute, ein Bergmann Kloss aus Miesau, wurde von der Strafkammer zu Saarbrücken, die für den hiesigen Bezirk zuständig ist, zu 1 Woche Gefängnis verurteilt.

* Hof (Bayern), 15. Februar. Das endgültige Resultat der Reichstagswahl ist nach privater Feststellung: Dr. Goller (freisinnig) 11 080, Geißler (Soz.) 10 164 und Rehger (Bauernb.) 3080 Stimmen. Sonach ist Stichwahl zwischen Goller und Geißler. Die Wahlbeteiligung war im Verhältnis zu früheren Wahlen sehr stark. Nahezu 80 Prozent erschienen zur Wahl. Die Sozialdemokratie hat von der stärkeren Beteiligung aber nicht profitiert; sie hat gegen 1903 sogar 514 Stimmen eingebüßt. Dagegen haben die vereinigten Gegner nicht weniger als 2425 Stimmen gewonnen. Das Resultat ist vor allem angesichts der aufgeregten Zeit, in der diese Teilabrechnung mit den herrschenden Klassen vorgenommen werden konnte, ein ganz klägliches. Die Hofer Parteigenossen haben allen Grund, den Ursachen dieser Niederlage sorgsam nachzugehen und sie in stetiger aufopfernder Organisationsarbeit zu beseitigen. Die Stichwahl ist natürlich für uns aussichtslos.

* Mainz, 15. Februar. Die Stadiverordnetenversammlung hat den Antrag auf Bewilligung von 5000 Mk. für die nothleidenden Familien der Bergarbeiter im Ruhrrevier einstimmig angenommen.

Italien.

In einer Besprechung mit dem aus Mailand eingetroffenen Ausführender Eisenbahner versicherte der Finanzminister, daß die Regierung immer fünf oder sechs Tagen ein Gesetz einbringen werde, das die Verhältnisse des Personals regle. Die Richtzählung verdrängender Forderungen der Eisenbahner wird, so hoffen bürgerliche Blätter, schlußendlich zu substantieller Anwendung der Dienstvorschriften im Eisenbahnbetrieb führen.

Der russisch-japanische Krieg.

Die Briefe der Japaner.

Der asiatische russische Telegraph meldet vom 13. Februar: Während der letzten 3 Wochen hatten die Japaner Briefe in unsern Stellungen, worin sie unter großen Uebertriebungen Rücksichten von den Sor-

gängen im Innern Rußlands ma len, die Zustände in Japan priesen und die Soldaten aufforderten, sich zu ergeben. Auch wurden russische Kriegsgefangenen anschaulich gemacht wird. Die Lage der russischen Kriegsgefangenen anschaulich gemacht wird. Um dem Inhalt zu gebieten, wurden russischerseits ebenfalls an die Japaner Briefe geschickt, worin es heißt: „Wir sind erkrankt, daß Ihr unmilitärische Mittel anwendet. Wir kennen nur ein Mittel, den Kampf! Was die Gefangenen anlangt, so könnt ihr beruhigt sein. Sie sind gut aufgehoben, denken nicht daran, zu Euch zurückzukommen und gehen lieber nach Rußland, während die in Euren Händen befindlichen Gefangenen nicht einen Augenblick zögern würden, nach Rußland zurückzugehen. Wir wollen uns nicht in politische Angelegenheiten mischen, wir haben nur unsere Pflicht gegenüber unserm Kaiser und Vaterland zu erfüllen.“ Die Japaner werden sich durch diese kindische Vernehmung nicht davon abhalten lassen, sich weiter dieser „unmilitärischen Mittel“ gegen einen Gegner zu bedienen. Der seine Kampfesstimung in — Rückzügen ausstößt.

Letzte Nachrichten.

Hb. Paris, 16. Februar. Der „New-York Herald“ meldet aus Petersburg: Nachrichten aus Wladivostok besagen, daß der dortige Hafen von der japanischen Flotte auf das ärgste blockiert wird.

* Port Said, 16. Februar. General Stössel ist hier angekommen. Er wird sich nach Odeffa begeben.

Gewerkschaftsbewegung.

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Die Goldarbeiter in Bromberg (Firma Unberth) haben wegen Lohnunterschieden sämtlich gekündigt. — In Königsberg befinden sich die Klempner in der Lohnbewegung. — Die Modelleure und Goldbildhauer in Breslau haben der Breslauer Innung den Tarif gekündigt. Voraussichtlich werden die vereinigten Arbeitgeber einen eignen Tarif ausgearbeitet. In demselben sind die Minimallohne um 6—10,80 Mark niedriger festgelegt als in dem alten, außerdem soll die damals befristete Affordarbeit wieder eingeführt werden!! Die Gehilfen beschließen jetzt auf keinen Fall unter die Sähe des alten Tarifs herunterzugehen und zur geeigneten Zeit die Einführung des neuen Tarifs mit Nachdruck durchzuführen. — Die Kohlenarbeiter in Mannheim und Umgebung haben das Gewerbegericht angerufen. 950 Mann streiken. Die Unternehmer aber weisen auf das Gericht. In dem Braunkohlenbergwerk Wattenbach bei Kassel ist der Ausstand beendet. Die Bergleute haben die Arbeit wieder aufgenommen. Ein Finanzminister Revier (Schlesien) dauert der Streik entgegen bürgerlichen Blättermeldungen an. 4000 Arbeiter sind Montag nicht angefahren. Auf den übrigen Gruben werden Hunderte gemahregelt. Ganz wie im Privatbetrieb der Stinnes und Genossen. — Die Wächter der Breslauer Bach- und Schließgesellschaft haben nach eintägigem Streik einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Sie erhielten namhafte Lohnzulagen. — Die Steindruck- und Lithographen in Leipzig beschließen, daß die Steindruck der Firma Liebig u. Kunze in den Streik treten sollten. In Nürnberg und Umgebung (Friedrich, Schwabach u.) haben sie den Unternehmern jetzt die Forderungen überreicht. Bis zum Donnerstag sollen sich die Herren entschließen. — Die Rajshinensfrickerinnen in Breslau beschäftigen, in Anbetracht ihrer „Löhne“ von 1 Mark täglich (!), demnächst in eine Lohnbewegung einzutreten. — Die Parkettleger bei der Firma Gebr. Metz in Hamburg legen die Arbeit wegen Lohnunterschieden und Nichtanerkennung des Tarifs nieder. — Bei Stadler, Weber u. Gerber in Augsburg befinden sich Schreiner und Mühlenbauer im Streik. — Die Bäckergesellschaften in Regensburg beschäftigen im Frühjahr in eine Lohnbewegung einzutreten, deren Ziel die Schaffung von festen Tarifverträgen zwischen Meister und Gehilfenschaft ist.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 16. Februar 1905

Die hiesige Wahlvereinigung für den Mittelstand hat sich als Ortsgruppe Magdeburg der Deutschen Mittelstandsvereinigung, mit der sich auch kirchlich der Bund der Handwerker zusammenschloß, angeschlossen. Vorsitzende der Wahlvereinigung sind Herr Hollender und Bureauvorsteher Müller. Zu der bevorstehenden Stadtverordnetenwahl, die nötig geworden ist, weil Herr Niemann 1 sein Mandat niedergelegt hat, wollen die „freisinnigen“ Herren vom Bürgerverein zusammengehen. Eine edle Kampagne.

Die Volksversammlungen in Budau und Sudenburg, die sich mit der russischen Revolution beschäftigten, waren nur mäßig besucht. In Budau referierte Genosse Wader, in Sudenburg Genosse Bender. In beiden Versammlungen wurden die Referate sehr beifällig aufgenommen und eine Sympathie-Resolution angenommen. Mit der Aufforderung, für den Sozialdemokratischen Verein und die „Volksstimme“ recht lebhaft zu agitieren, wurden die Versammlungen geschlossen.

An die organisierten Arbeiter Magdeburgs! Am Sonntag den 19., Montag den 20. und Dienstag den 21. Februar tagt die erste Konferenz der organisierten Korbmacher in Magdeburgs Mauern. Die Magdeburger organisierten Korbmacher werden nun gebeten, sich recht zahlreich an den Vorarbeiten der Konferenz, Empfang auswärtiger Delegierter usw. zu beteiligen. Treffpunkt: Sonntag früh 10 Uhr bei Solze, Tischlerkrugstraße 22. Die Verhandlungen beginnen ebenda abends 6 Uhr.

Die Versammlung der Freien Vereinigung der Krankenkassen-Vorstände Magdeburgs, die am Montag tagte, war von 19 Vorständen und 4 Mandatarien besucht. Nach dem Bericht pro 1903 und 1904 des Vorsitzenden Herrn Meuter bestanden die Hauptarbeiten in der Erledigung der Vorarbeiten zur Errichtung einer Wald-Erholungsstätte, den Wahlen zu den unteren Verwaltungsbehörden, Beschaffung des Arztvertrags, des Apothekervertrags und eines Normalstatuts. Mit der Schaffung gleichmäßiger Geschäftsformulare für die Krankenkassen ist mit dem Aufnahmehesche in die Krankenkassen der Anfang gemacht. Die Beschaffung des Arztvertrags war mit ziemlichen Schwierigkeiten verknüpft, welche durch die Mandatarien hervorgerufen waren; in der Kaufmännischen Ortskrankenkasse kam es zu einem Konflikt mit den Ärzten. Der Apothekervertrag, welcher von 22 Kassen abgeschlossen wurde, hat den Kassen Vorteile gebracht.

Nach dem von dem Schrift- und Kassensführer Herrn Heßler abgegebenen Kasfenbericht stand 1903 einer Einnahme von 118,60 Mark eine Ausgabe von 92,34 Mark gegenüber; 1904 betrug die Einnahme 540,65 Mark, die Ausgabe 311,73 Mark, so daß ein Ueberschuß von 228,92 Mark verbleibt. Daß der Geschäftsbetrieb ein äußerst reger war, beweisen die Postausgänge, welche die Zahl von 631 1903 und 596 1904 betragen. Die Nachprüfung des Kasfenberichts wurde dem Vorstand der Rauer-Ortskrankenkasse aufgetragen. Den Bericht über den jetzigen Stand der Vorarbeiten zur Errichtung der Wald-Erholungsstätte gab Herr Stadtrath Rüddekens. Derselbe teilte mit, daß der Vorstand des Rauer-Ortskrankenkassenvereins Bedenken hegt betr. der Errichtung der Erholungsstätte im Walde bei Wöjter unweit des früher in Aussicht genommenen Platzes wegen des von der Bahnstation nach zurückliegenden Weges von etwa 18 Minuten einseitig und eventuellem Einwendungen auf Grund des Anschließungsgesetzes andererseits. Da

Auf dem Wege zum Klassenkampf.

In Liverpool hat, wie schon kurz erwähnt, das englische Arbeitervertreter-Komitee (Labour Representations Committee) seine Jahresversammlung abgehalten. Wie jedes Jahr, hat auch diesmal die liberale Presse schon monatelang vorher darauf hingearbeitet, das Labour Representations Committee von seiner selbständigen Politik abzudrängen und es zu einem Werkzeug der liberalen Partei umzuformen. Deshalb sollten die Independent Labour Party und die Fabian Society, die als sozialistische Vereinigung im Komitee starke Stützen der selbständigen Arbeiterpolitik sind, aus dem Komitee hinausgedrängt und aus den Statuten des Labour Representations Committee jene Bestimmungen entfernt werden, die es den vom Labour Representations Committee unterstützten Kandidaten für das Unterhaus verbietet, mit irgend einem Teil der liberalen oder der konservativen Partei in Verbindung zu treten. Es wurde dabei ausgeführt, daß ja die Verhältnisse ganz anders wären, wenn sich nach den nächsten Wahlen die Arbeitervertreter mit den Liberalen zu einer liberalen Regierung verbänden, und daß eigentlich die Trade Unions im Labour Representations Committee die Betrogenen wären, da die Sozialisten der Independent Labour Party und der Fabian Society im Exekutivkomitee der Labour Representations Committee eine viel zu starke Vertretung besäßen und auf dessen Leitung einen viel größeren Einfluß übten, als es der Zahl ihrer Mitglieder entspräche.

In Liverpool wurden nun auch dementsprechende Anträge eingebracht, aber alle wurden mit erdrückender Mehrheit abgelehnt. Vor allem wurde der Antrag gestellt, die Bestimmung der Statuten, wonach das Labour Representations Committee eine Vereinigung von Trade Unions, Trade Councils, der Independent Labour Party und der Fabian Society ist, sei dahin zu ändern: „Das Labour Representations Committee ist eine Vereinigung von Trade Unions“. Nach dieser Aenderung wären also die den Liberalen unbehagliche sozialdemokratische Independent Labour Party und die Fabian Society aus dem Bund ausgeschlossen gewesen. Die Versammlung lehnte aber den Antrag mit 594 000 gegen 244 000 Stimmen — also mit weit mehr als Zweidrittelmajorität — ab. Dagegen wurde der Antrag, die Independent Labour Party und Fabian Society in den Begriff „Sozialistische Vereinigungen“ (Socialist Societies) zusammenzufassen, mit 742 000 gegen 140 000 Stimmen angenommen, was ungeheuren Jubel hervorrief. Die statutarische Bestimmung lautet nun: „Das Labour Representations Committee ist ein Bund von Trade Unions, Trade Councils und Socialist Societies (sozialistischen Vereinigungen)“.

Durch diese Bestimmung ist nun das Gebiet des Labour Representations Committees sogar nach der sozialistischen Seite hin erweitert und es könnte die zweite sozialdemokratische Organisation Englands, die radikalere Socialdemocratic Federation, die sich bisher von dem

Labour Representations Committee fern hält, dem Bund ohne weiteres beitreten.

Mit dem Antrag, der sozialdemokratischen Independent Labour Party und der Fabian Society ihre selbständige Vertretung im Exekutiv-Komitee zu nehmen, hatten die Liberalen ebenjowenig Glück. Auch er wurde mit 510 000 gegen 391 000 Stimmen abgelehnt. Alle diese Beschlüsse wurden hauptsächlich mit den Stimmen von Delegierten der Trade Unions gefaßt, da ja die Vertreter der sozialistischen Organisationen im Labour Representations Committee nur eine kleine Minorität bilden. Bei der Wahl wurden dann auch neben neun Vertretern der Trade Unions und einem der Trade Councils die Genossen Keir Gardie und James Parker von der Independent Labour Party und Ed. R. Pease von der Fabian Society ins Exekutivkomitee gewählt.

Große Mühe gab sich die liberale Gruppe, durch eine Statutenänderung Bündnisse mit den Liberalen zu ermöglichen. Sie hatten zu der Bestimmung, die jedes Bündnis von Kandidaten des Labour Representations Committee mit andern politischen Parteien ausnahmslos verbietet, den Zusatz beantragt: „Ausgenommen, wenn es das Exekutivkomitee und eine Arbeitergruppe oder die Jahresversammlung billigen“. Doch auch der Antrag wurde mit 594 000 gegen 244 000 Stimmen abgelehnt und vor allem mit Stimmen von Trade Unions. Schmerzlich schreiben die „Daily News“: „Kein liberaler Arbeiter hätte bei dieser Konferenz irgendwelche Chancen für seine Meinung gehabt. Die Stimmung entsprach ganz dem Telegramm der Gewerkschaft der Handelsangestellten: „Mäumt auf mit den Ueberläufern. Unabhängigkeit und Unabhängigkeit und wieder Unabhängigkeit!“ Das steht außer allem Zweifel: so weit hat die englische Arbeitererschaft den Klassenkampf bereits begriffen, daß sie erkennt, nur durch eine selbständige Politik könne die Arbeitererschaft ihr Recht erkämpfen.“

Ein großer Teil der Verhandlungen wurde der Arbeitslosen-Frage und der Speisung armer Schulkinder gewidmet. Der Antrag, vom Staat die Speisung aller Schüler zu fordern, wurde mit 207 000 gegen 30 000 Stimmen abgelehnt, nachdem sich auffallenderweise Genosse Keir Gardie dagegen ausgesprochen hatte. Eingegen wurde folgende sozialdemokratische Resolution mit erdrückender Majorität beschloffen:

Die Jahres-Konferenz des Labour Representation Committee erklärt als letztes Ziel, den Arbeitern den vollen Ertrag ihrer Arbeit zu sichern, durch die Beseitigung des gegenwärtigen kapitalistischen Wirtschaftssystems und die Ueberführung aller Mittel der Produktion, der Verteilung und des Austauschs in gesellschaftliches Eigentum.

Der Antrag wurde von Delegierten von Trade Unions und Labour Councils eingebracht und seine einstimmige Annahme liefert den erfreulichen Beweis dafür, wie tief die sozialdemokratischen Ideen schon in die Kreise der Trade Unions eingedrungen sind.

Der Kongreß sprach am ersten Versammlungstage den

russischen Revolutionären seine Sympathien aus, beurteilte die barbarischen Methoden der russischen Regierung und forderte in einem Aufruf die Gewerkschaften und die ganze Öffentlichkeit Großbritanniens und Irlands auf, Fonds zu sammeln, mit denen nicht nur die Witwen und Waisen der gefallenen Opfer unterstützt, sondern auch dem russischen Volk die Mittel beschafft werden sollen, sich die Freiheit zu erkämpfen.

Auch den streikenden deutschen Arbeitern des Ruhrgebiets wurden telegraphisch die Sympathien des Labour Representation Committee ausgedrückt.

Dem Labour Representation Committee gehören gegenwärtig 157 Trade Unions, 73 Trade Councils, die Independent Labour Party und die Fabian Society mit zusammen 900 000 organisierten Arbeitern an. Die Socialdemocratic Federation tritt auch jetzt dem Labour Representation Committee nicht bei, da sie die Ansicht vertritt, die Trade Unions müssen von innen heraus sozialistisch werden und nicht von außen durch das Bündnis mit Sozialdemokraten. An der Jahresversammlung des Labour Representation Committee nahmen aber auch Mitglieder der Socialdemocratic Federation teil, doch nur als Delegierte von Trade Unions und Trade Councils. —

Provinz und Ausgehend.

Aischerleben, 16. Februar. (Unschuldig verurteilt?) Wie das „Tagebl.“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist der vor ungefähr 2 Jahren wegen Sittlichkeitsvergehen verurteilte hiesige frühere Lehrer Dannemann seit dem 13. Januar et. auf freiem Fuße und das Wiederaufnahmeverfahren im Gange. —

Agendorf, 16. Februar. (Bergarbeiter, Achtung!) Am nächsten Sonntag, nachmittags 3 Uhr, findet in dem Lokal der Witwe Wittenberg eine öffentliche Bergarbeiterversammlung statt, in der über den Streit im Ruhrrevier gesprochen werden soll. Die Versammlung gilt auch für die umliegenden Orte Borne, Förderstedt und Unseburg. Wir wünschen dem „Tagebl.“ am zahlreichem Erscheinen. Auch für die Frauen ist die Versammlung von großem Interesse, die darum nicht verfehlen sollten, diese zu besuchen. — Nach der Bergarbeiterversammlung wird eine Konsumvereinsversammlung stattfinden, die sich auch mit einigen wichtigen Sachen beschäftigen wird. —

Biere, 16. Februar. (Parteilos offen!) Die Reichstagswahl ist vorbei und auch in unserm Orte günstig verlaufen. Bei manchem Herrn ist das sehr abel vermerkt worden. Schätzerungen unseres Vertrauensmanns waren an der Tagesordnung. Desto mehr Freude war am Abend des Stichtags am unsres Sieges. Nun heißt es aber das Errungene festzuhalten und fleißig für die „Volksstimme“ zu agitieren, damit Anstärkung geschaffen wird. Möge jeder seine Schuldigkeit tun und zum 1. März jeder Wähler einen neuen Hinweis bringen, damit wir das nächste Mal noch besser bei der Wahl abscheiden. — Geld für die streikenden Bergarbeiter nimmt Hermann Gutsche, Kleine Straße 5, entgegen. —

Burg, 16. Februar. (Arbeitswillige.) Im Annoncenteil des „unparteiischen“ „Tageblatt“ finden wir folgende Annonce: „Arbeitswillige! Hirschweider, Zwicker, Einleiser usw. usw. sucht für bauernde Beschäftigung Emil Pinner Nachfolger, Mechan. Schuhfabrik, Berlin C., Dirlsenstr. 41. Endlich kann das „Tageblatt“ einmal seinen ausgesprochenen Neigungen einen Dienst erweisen. Arbeitswillige Schuhmacher werden gesucht, also befinden sich Arbeiter der Schuhfabrik von Pinner im Streit. Welches

Fenilleton.

Das schlafende Meer.

Roman von Clara Siebig.

(5. Fortsetzung.)

II.

Auf Niemczhce-Deutschhau stand die Gutsherrin, Helene von Dolefschal, am Fenster ihres Zimmers und schaute, beide Hände auf die Brüstung gestützt, hinunter in den Garten. Die Terrassen abwärts, wo am See, von wo die leichte Brise wehte, spielten ihre Knaben; sie hörte die hellen Stimmen zu sich heraufschallen. Sie wartete auf ihren Mann; der war gleich nach dem Mittagessen wieder aufs Feld geritten. Kam er jetzt bald? Sie neigte sich weiter hinaus; zwischen den Blumenbeeten herauf führte das Pfädchen, das er gern einschlug, wenn er, ungeduldig abfürzend, den Braunen allein zum Hof traben ließ und sich selber durchs Seitenpfortchen in den Garten schalt.

Helene blickte über die Gängerosen unterm Fenster, welche die Glocken ihrer Kronen auf den samtig geschornen Rasen niederstülpten, weg, hinüber zum Hügel. Jenseits des Sees ragte der sandige Gipfel, der, mit einer einzigen Kiefer besetzt, fast wie ein Berg in der Ebene erschien. Dort hinter jenem Berg lag Kolonie Augentweide! Der Weg dahin war weit, und Hanns-Martin hatte versprochen, heute noch mit ihr hinzufahren. Neue Kolonisten bauten ein Haus — ob das die Leute waren, denen sie neulich an der Grenze begegnet war, als sie mit ratterndem Leiterwagen und müden Kindern einzog?!

Wenn Hanns-Martin doch bald käme! Schon legte sich ein Schatten über die blanke Metallplatte des Sees; die Schwäne, die zur Zeit der hohen Sonne im Schwannenhäuschen unter der alten Silberpappel der Insel Zuflucht gesucht, ruderten jetzt langsam über die mild beleuchtete Fläche, ihr Bild mit den schon gewölbten Flügelbogen schmeig im tiefen Wasser spiegelnd. Von den Blumenkissen der Terrassen klangen verstärkte Wohlgerüche auf; die Heliotrope, Levkojen und Reseden, die um Mittag schlaff gehangen, standen jetzt erfrischt. Die waldigen Ausläufer des Parks, bis zum sandigen Hügel hin von beiden Seiten den See umschließend, zeigten nun ihre Kronen schon weichen Flimmer.

Nun kam er wohl nicht mehr zur Zeit!

Enttäuscht wollte Helene vom Fenster zurücktreten, da hörte sie seine Stimme. Die Gruppen der Kannas und Mäusen verdeden noch seine Gestalt, aber jetzt — jetzt war er zu sehen! Siligen Schrittes stürmte er den kleinen Pfad herauf. Die Knaben hatten ihn entdeckt; ausgelassen umsprangen ihn die vier großen, den kleinen Kurt ließ er auf der Schulter reiten. Das Rindermädchen folgte, während wiederum hinter diesem, zeternd vor Besorgnis um ihres Herrn Rücklein, die alte Pelasia dreinhumpelte.

Die Knaben jauchzten: hurra, nun rannte Väterchen auch über den Rasen, und der Gärtner durfte doch nicht schelten!

„Helene!“ Schon war er unter ihrem Fenster. Die weiße Mütze aus der erhigten Stirn zurückschiebend, schaute er zu ihr hinauf. „Endlich! Entschuldige! Meine liebe Frau! Ich mußte noch aufs Wortwerk, Schafstel aus Miaskeczko war da wegen der Milchfässer. Der Vogt mußte sich nicht zu helfen, der Ruchschweizer will sich immer von keinem Stück trennen. Sie zankten. Ich mußte ein Nachtwort sprechen.“

„Wie Du Dich um alles kümmerst,“ sagte sie zärtlich.

„Hast Du gut verkauft an Löh Schafstel?“

„Es geht. Na,“ — er klopfte sich mit der Gerte den Staub aus den enganliegenden Reithosen — „lassen wir das! Ich werde mich erst ein bißchen menschlich machen, und dann fahren wir.“

Sie lächelte ihn an. „Komm herein, trink nur erst Kaffee! Die Ramsell hat schon sechsmal fragen lassen, ob sie die frisch gebackenen Waffeln herausschicken dürfte.“

Weniges später fuhren die Dolefschals auf dem leichten Kortwägelchen fort. Kein Diener saß hinten auf. Er kutschte selber, ein Jungenschlag trieb das gut eingefahrene Pferd an. Der schlichte Schleier, den Helene als einzigen Schmuck um den Hut trug, wehte im Sommerwind.

Dem Park zur Linken, immer am hohen Drahtzaun entlang, führte zuerst die Straße, dann trat sie näher zum See; mühselig kriechen die Räder durch tiefen Sand und dann noch mühseliger die Hügelsteigung hinan. Aber von oben herab lohnte ein herrlicher Blick auf den glatten See mit seiner behäuteten Insel und auf das weiße Herrenhäuschen jenseits, mit den Blumenbeeten davor von den grünen

Wipfeln des Parks wie ein freundliches Bildchen eingeraht.

Noch ein paar Räderumdrehungen, und rasch ging es jetzt wieder bergab. Der Sandbucel mit der einsamen Kiefer schob sich wie eine Schutzwand vor die Nase von Deutschhau. Nichts begrenzte nun mehr den Blick. Felder, Felder, Felder. Einzig in der Ferne, hinter Chwaliborzchne, ein paar Waldlinien; aber sie erschienen heut noch ferner als sonst, der staubige Dunst, der über der reifen Ebene lagerte, hatte das Blau des Kiefernfortes verhängt.

Ueberall wurde Weizen geerntet. Auf Deutschhauer Land waren die Semden der Schnitter alle weiß. Die Leute schienen schwer. Jeder Mann hatte ein Weiß hinter sich, oft ein kaum erwachsenes Mädchen, das mit leuchtender Brust, in unablässig gebückter Stellung hinter ihm ein Schritt und die Schwaden raffte, die unter der blanken Sonne fielen.

„Wir hätten Schnaps für sie mitnehmen können,“ sagte Helene, „bei dem Staub tut's ihnen not!“

„Schnaps?! Du weißt, ich bin nicht für Schnaps. Die Bögte sind angewiesen, Kaffee auszuteilen. Aber wie das Volk so ist! Kaffee wollen sie nicht, dann trinken sie lieber gar nichts.“

„Sie sind eben mal Schnaps gewöhnt,“ entschuldigte sie. „Bei uns zu Hause gab es auch immer Schnaps in der Ernte. Mutter mußte ihn selber: ein Liter Kartoffelspiritus, ein Liter Wasser und ein bißchen Himbeerzucker dazu. Weißt Du, es war für mich das größte Vergnügen, wenn ich mit meinem Pony herumfahren durfte, ihn austreten. Und wir waren doch ganz deutsch!“

„Nein, Fusel nicht!“ jagte er fast eigensinnig, und eine Falte der Bestimmung trat ihm zwischen die Brauen.

Sie schwieg, kannte sie doch ihren Mann viel zu genau, um in solchen Momenten dagegen zu reden.

Noch hatten sie Deutschhauer Land zu beiden Seiten, aber ein Zipfel von Chwaliborzchne schob sich wie ein Keil von links her, mitten hinein, und aus der Weite zur Rechten tauchten jetzt die Akazien von Przyborowo auf. Auf Chwaliborzchne Land gab's rote Semden; ihre blutige Farbe, grell leuchtend im staubfarbenen Erntedunst, überstrahlte jede andre.

(Fortsetzung folgt.)

mögen wohl die Ursachen sein, daß diese Firma im „Tageblatt“ „Arbeitswillige“ sucht? Gibt es nicht Arbeiter... daß sie sich nach Burg wenden muß? Warum verbricht denn diese Firma dauernd die Beschäftigung der Arbeitswilligen? Dauernd heißt doch nur so lange, wie sich die Arbeiter als willenslos, gefähliche Geschöpfe zeigen. Erwartet in ihnen das Bewußtsein, daß sie nach Rechte haben, höheren Lohn, kürzere Arbeitszeit und bessere Beschäftigung zu verlangen, dann stellen sich die Inhaber der Firma auf einmal in ihrem Herrerecht verlegt und mit der dauernden Beschäftigung ist's vorbei. Das zu ergründen, ist natürlich das „Tageblatt“ nicht imstande. Für dieses genügt es, daß sich der Unternehmer durch den Streit in der Klemme befindet, und da heißt es, diesen in jeder Beziehung zu unterstützen. Daher werden auch stempellos beratende Annoncen ausgenommen, unbekannt damit, ob die Forderungen der Streikenden noch so gerecht sind. Die Schuhmacher Burgen werden sich bestens bedanken und sich als Arbeitswillige gebrauchen lassen. Ihr Ehrgefühl ist dem doch noch besser entwickelt, als es ihnen das „Tageblatt“ zumutet.

Saße a. S., 16. Februar. (Unbestätigt.) Am 17. d. M. läßt die zwölfjährige Amtstätigkeit des hiesigen Bürgermeisters Herrn Mittelstädt ab; zwar ist er von den Stadtverordneten auf weitere zwölf Jahre gewählt worden, aber die Vertätigung seitens der Regierung läßt noch immer auf sich warten. Diese wird doch nicht etwa veranlassen, daß der Herr Bürgermeister das Arbeitslosengebiet vernehmen wird.

Straßburg, 16. Februar. (Zimmer langsam voran.) Der Reichstagsabgeordnete Hagemann erklärte in der Generalversammlung des hiesigen Wahlvereins der nationalen Mittelstandsparteien: „Die Streikbewegung im Ruhrrevier lege der Reichsregierung eine gründliche Untersuchung der Verhältnisse nahe. Eine sofortige Gesetzgebung jedoch unter dem frischen Eindruck der Untersuchung halte er für bedenklich.“ Die gleiche Auffassung wird wohl auch die preussische Regierung haben und die „Volkswirtschaft“ im Dreiklassenparlament werden ein überiges tun und die Vergessenen abhaken. Sie werden eine Besserung der Zustände im Ruhrrevier überhaupt für „bedenklich“ halten und die Folge wird sein, daß die bedenklichen Zustände an der Ruhr nur noch „bedenklicher“ werden. Der Streik ist ja zunächst beendet und da kann man unbedenklich die Einlösung des Versprechens, die Mißstände zu beseitigen, auf die lange Bank schieben.

Halberstadt, 16. Februar. (Die Beerdigung der verunglückten Martha Klinger) hatte gestern nachmittag eine große Menschenmenge nach dem städtischen Friedhof gezogen. Die Empörung gegen den Gepächtkler Klinger, dem man die Schuld an dem Tode seiner Tochter beimißt, hat sich dieser Tage recht lebhaft bemerkbar gemacht. Im Gefolge befanden sich hauptsächlich die Arbeiterinnen der hiesigen Schokoladenfabriken, welche der Verstorbenen reichen Kranzschmuck gespendet hatten. Als die Zuschauer des Klinger mit seiner Witwe anständig aufgeführt wurden, brachen sie in laute Entwürfnisse wegen seiner Tat aus. Bis zum Grabe verließ jowohl alles ruhig. Als sich aber Klinger mit seiner Begleiterin entfernte, drach die Empörung detartig aus, daß beide mit Schneebällen und allem möglichen, was gerade zur Hand war, beworfen wurden. Viele Male wurde dem Klinger der Hülsner vom Kopfe herunter geworfen, bis er die Flucht ergriff und in der Leichenhalle Schutz suchte. Hier mußte er sich jedoch wieder entfernen, und die Menge wartete draußen vor dem Kirchhof auf ihn. Beim Herausretren wurde er abermals mit Schneebällen empfangen. Zum Glück konnte er sich nun in das gegenüberliegende Elektrizitätswerk flüchten, wo ihm auch der nötige Schutz zuteil wurde. Mittels elektrischer Straßenbahnmotoren konnte sich Klinger dem Unwillen der Menge entziehen und in die Stadt gelangen. Nun zog die Menge, meistens Frauen, die Gröperstraße entlang nach dem Frauenhaus vor die Klingerische Wohnung, um ihn nochmals in Empfang zu nehmen. Klinger war wohlweislich weitergefahren und hat wohl erst in der Dunkelheit seine Klause aufgesucht. Einige Polizeibeamte forderten die Leute auf, die Straßen zu verlassen, was dem auch geschah. Das Klingerische Drama wird wohl noch lange im Andenken bleiben.

Halle, 16. Februar. (Im Beruf verunglückt.) Der ausführend als Rangierer beschäftigte Paul Laute wurde am Abend des hiesigen Bahnhofes bewußtlos aufgefunden. Auf dem Transport nach der Klinik starb er. Wie er verunglückt ist, ist noch nicht festgestellt.

Saßweel, 16. Februar. (Die Furcht vor der Deffentlichkeit.) Der Reichstag der Regierungspräsidenten in Lüneburg in Sachen des eigenartigen Kommiss, welcher in unser hannoverschen Nachbarnstadt Lüchow zwischen dem Redakteur der amtlichen Kreiszeitung und dem Bürgerrechtler-Kollegium ausgebrochen, ist eingetroffen. Es wurde vor kurzem an dieser Stelle darüber berichtet. Das Bürgerrechtler-Kollegium weigerte sich, in Anwesenheit des Kreisblatt-Redakteurs zu verhandeln und stellte den Antrag auf permanente Ausschließung desselben von den Sitzungen, welchem Antrag der Magistrat inoffiziell nicht zustimmen wollte. Der Reichstag der Regierungspräsidenten sprach sich, daß es keinem Zweifel unterliege, daß die Rechtsaufhebung des Magistrats zurechtend und diejenige der Bürgerrechtler

irrig sei. Eine beschränkte Deffentlichkeit der Sitzungen des Magistrats mit dem ködlichen Kollegium sei nicht zulässig, entweder müsse die Deffentlichkeit ausgeschlossen werden, und das kann auch nur in besonderen Fällen geschehen, oder aber die Zuhörer haben sämtlich das Recht, den Sitzungen beizubehören zu können. Die nächste Folge der Ungelegenheit ist eine Klage, die der Kreisblatt-Redakteur gegen einen der Bürgerrechtler eingereicht hat.

Saßweel, 16. Februar. (Noch eine Wahlbetrachtung.) In einer Berliner Versammlung wurde die Vereinigung des Bundes der Handwerker mit der Mittelstandspartei beschlossen. Zu der Wahl in Calbe-Mehresleben bemerkte der Vorsitzende des Handwerkerbundes: „Hätte unsere Agitation nur eine Woche früher begonnen können, der Wahlkreis wäre unter gewesen und das nächste Mal ist er unser.“ Diesem Anspruch widmet Herr Hirschfelder in seinem „Tageblatt“ folgende Betrachtung: „Wir können unbeschadet der Sympathien, die wir für den Bund der Handwerker haben, folgende Bemerkungen nicht unterdrücken: Herr Kahlhardt hätte niemals bei der letzten Wahl 8147 Stimmen erhalten, wenn er von den politischen Parteien bekämpft worden wäre. Das ist aber nicht geschehen, vielmehr seine Kandidatur toleriert, wohlwollend angesehen worden. Ebenso ist der Wahlkreis für das nächste Mal noch so lange unerreichtbar, als nicht alle bürgerlichen Kreise die Mittelstandskandidatur unterstützen. Aus eigener Kraft bringen die Handwerker niemals einen Mann in den Reichstag. Für die nächste Zeit ist die Frage ja überhaupt müßig, Herr Kahlhardt ist im Reste und wird ja wohl seine Zeit abwarten. Was sich später ereignet, das steht dahin.“ Mit Herrn Hirschfelder sind auch wir der Meinung, daß die Handwerker aus eigener Kraft nichts erreichen werden. Entgegen seiner Ansicht meinen wir aber, daß nicht nur für die nächste Zeit die Erörterung der Frage müßig ist, sondern daß sie das für immer ist. Der Sozialdemokrat ist nicht nur im Reste und wird nicht nur seine Zeit abwarten, sondern wird bei Neuwahlen auch wieder in das Nest hineingefetzt werden. Dafür werden die roten Umstürzler schon Sorge tragen.

Saßweel, 16. Februar. (Aus der Wählerliste.) Nicht uninteressant ist bei Beurteilung des Wahlergebnisses die Zusammenfassung der Wählerliste. Die ursprüngliche amtliche Wählerliste wies 4068 Wähler auf. Wir haben diese Zahl in vier Gruppen getrennt und dabei folgende Gruppengruppen gebildet: 585 selbständige Gewerbetreibende und Privatiers, 289 Beamte, 283 Privatbeamte, 2911 Arbeiter und Invaliden. Selbstverständlich können diese Zahlen nicht Anspruch auf absolute Genauigkeit erheben. Sie sind nur insofern genau, als die Wählerliste den Stand des betreffenden Wählers erkennen ließ und seine Einreihung in eine der vier Gruppen ermöglichte. Immerhin genügen diese Zahlen für die interessante Gegenüberstellung mit der von den Kandidaten erzielten Stimmenzahl. Aus den 4068 Wählern der ursprünglichen Liste sind durch Nachtragungen 4079 geworden. Davon haben in der Stichwahl gewählt für Albrecht 2294, für Blode 1360, dazu 35 ungültige Stimmen, macht zusammen 3689. Das ergibt eine Wahlbeteiligung von 90,68 Prozent, geringer als bei der Reichstagswahl 1903. Das ist wohl darauf zurückzuführen, daß mancher haarscherbende Mann sich doch nicht hat entschließen können, wegen des Herrn Blode sich zu bemühen. Wenn die sozialdemokratischen Stimmen gegen 1903 um 102 sich vermindert haben, so ist dies auf Abwanderung zurückzuführen, die sicherlich erheblich beträchtlicher als diese Zahl ansetzen ist. Auffallend viele Invaliden finden sich in der Wählerliste verzeichnet, und sogar in noch recht jugendlichem Alter. Wir haben gezählt:

10 Invaliden im Alter von 25-30 Jahren	7
12 „ „ „ 30-35 „	12
14 „ „ „ 35-40 „	14
15 „ „ „ 40-45 „	15
23 „ „ „ 45-50 „	23
44 „ „ „ 50-55 „	44
52 „ „ „ 55-60 „	37
37 „ „ „ 60-65 „	32
15 „ „ „ 65-70 „	15
6 „ „ „ 70-75 „	6
15 „ „ „ 75-80 „	
über 80 „	

267 Invaliden insgesamt. Eine erstaunlich hohe Zahl. Sie bildet nicht weniger als 9,17 Prozent von den 2911 Arbeitern, die wir in der Wählerliste ermittelt haben. Zahlen beweisen, und unsere Zahlen beweisen einestheils den hohen Grad der Gefährlichkeit der Sucht zur Tabakrauche, andererseits die frühzeitige Ausmerzung des Mannes, der in verhältnismäßig niedrigem Alter schon zur Arbeit unfähig wird. Das letztere ist klar ersichtlich aus der plötzlichen Steigerung der Anzahl der Invaliden in der Altersstufe von 50 bis 55 Jahren und an dem Sprung auf beinahe das Doppelte in der Altersstufe von 55 bis 60 Jahren. In der folgenden Stufe von 60 bis 65 Jahren tritt schon erhöhte Sterblichkeit ein, daher der Rückgang in der Anzahl der Invaliden. Wenn nun schon die Zahl der Invaliden so beträchtlich ist, wie hoch mag sich die Zahl der Invaliden überhaupt belaufen? —

Stettin, 16. Februar. (Ein Erbstoff) von hier noch nicht verpflanzter Heftigkeit erschütterte am Dienstag Abend zwischen 1/2 und 10 Uhr ganz Stettin und Leopoldsdorf. Auch diejenigen Stadtteile, die vom Bergbau nicht unterminiert sind, verspürten zum Erschrecken deutlich den kurzen, aber äußerst heftigen Stoß, der von einem dumpfen Getöse begleitet war. In den Schränken klirrte das Geschirr, Büfeln schwankten, vielen Leuten, die schon im Bett lagen, erschien es, als ob sie aus dem Bett herausgeworfen würden. Am meisten empfinden wurde der Stoß in der Nähe des alten preussischen Werks und am Bahnhof. Vermutlich ist in dem ersteren wiederum ein großer Zusammenbruch erfolgt, der aber nicht festgestellt werden kann, weil das Meer voll Wasser steht. Werkstättendirektoren haben sich trotz der Heftigkeit der Bewegung keine besonderen Schäden an den Gebäuden gezeigt.

Stettin, 16. Februar. (Was lehrt uns die Reichstagswahl?) und „Die Ereignisse der Neuzeit“ waren die Thematika, über die Genosse Albrecht in der Versammlung am Sonntag vor circa 500 Personen sprach. Redner erwähnte die Anwesenden, mit allen Kräften an dem Ausbau der politischen Organisationen weiter zu arbeiten, damit das rote Banner allezeit über dem Wahlkreis Calbe-Mehresleben wehe. Der Bergarbeiterstreik veranlaßte den Redner zu der Mahnung, sich auch den gewerkschaftlichen Organisationen anzuschließen. Ohne Organisation seien die Arbeiter ohnmächtig gegenüber dem Großkapital. Bezüglich der Revolution in Rußland gelangte eine scharfe Resolution einstimmig zur Annahme. Nachdem Genosse Schinkel noch einiges über Wahlkreisfragen erzählt und zum Beitritt in die Organisationen aufgefordert hatte, wurde die interessante Versammlung mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie geschlossen. Am Abend fand ein Festkommers mit nachfolgendem Ball statt zur Feier des Wahlsiegs am 24. Januar.

Berlin, 16. Februar. (Der Ortsgewaltigen Sehnsucht.) Eine Anzahl Ortschulzen hat der Kreisdirektion Berlin den Wunsch unterbreitet, für sie Uniformen zu beschaffen. Die amtliche Kreisdirektion hat daraufhin an die Ortschulzen folgendes Antwortschreiben geschickt: „Es ist seitens verschiedener Ortschulzen die Frage angestellt worden, ob es nicht angebracht sei, sie mit einem äußeren Abzeichen zu versehen, so daß bei Amtsverrichtungen ihre Stellung zu erkennen ist. Die Ortschulzen werden aufgefordert, sich zu dieser Frage zu äußern.“ Warum sollen in unsern alles uniformierenden Zeitalter nicht auch die Ortsgewaltigen mit Uniformen ausgerüstet sein? Das wird ihnen die Brust schwellen und ihnen die Möglichkeit geben, eventuelle Hochs bei passender Gelegenheit mit noch größerem Enthusiasmus als bisher anzubringen! Uebrigens gehört es sich doch auch so, daß der Beherrscher der Gemeinde sich nicht nur in geistiger Beziehung, sondern auch äußerlich von seinen „Untergebenen“ unterscheidet! —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Halberstadt.
Sitzung vom 15. Februar 1905.

Pfandbruch. Vom Schöffengericht in Mehresleben war der Maurer Friedrich Meyer wegen Pfandbruchs zu 1 Woche Gefängnis verurteilt worden. Die von ihm eingeleitete Berufung hatte den Erfolg, daß die Strafe auf 3 Tage Gefängnis ermäßigt wurde.

Sachbeschädigung. Von demselben Schöffengericht war der viel vorbestrafte Arbeiter Hermann Otto aus Mehresleben von der Verklage, eine Scheibe vorfänglich eingeschlagen und sich noch weiterer Gewalttätigkeiten schuldig gemacht zu haben, freigesprochen. Die heutige Verhandlung ergibt, daß der Angeklagte sich der vorfälligen Sachbeschädigung schuldig gemacht hat. Mit Rücksicht auf die vielen Vorstrafen lautet das Urteil heute auf 3 Monate Gefängnis. Diese werden mit einer andern Gefängnisstrafe auf 6 Monate zusammengezogen.

Betrüger. Angeklagt ist der Kaufmann August Müller aus Halle, welcher bis zum Schluß des vorigen Jahres in Quedlinburg einen Postkartenhandel betrieben hat. Obwohl Angeklagter bereits sehr überschuldet war, verleitete er dennoch einen andern Kaufmann, bei ihm mit 2000 Mark Einlage als Teilhaber einzutreten. Außerdem erschwindelte er sich in zwei weiteren Fällen Ware, um welche die Lieferanten ebenfalls geprellt wurden. Wegen Betrugs in drei Fällen lautet das Urteil auf 7 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust.

Freispruch. Wegen Diebstahls angeklagt ist der Schneider Otto Saage aus Halberstadt, der die ihm zur Last gelegten Straftaten mit aller Entschiedenheit bestritt. Nach der Anklage wird ihm vorgeworfen, in den letzten beiden Jahren seinen Brotherrn, einen dortigen Schneidermeister, um Futterstoffe und Zutaten in erheblichem Maße beschlagnahmt zu haben. Außerdem wird ihm zur Last gelegt, sich das in einer Hofe, die dem Meister zum Zwecke einer Reparatur übergeben worden war, stehlen gebliebene Vortrommaße mit 3 Mark Inhalt rechtswidrig angeeignet zu haben. Da die Beweisaufnahme nicht die Schuld des Angeklagten ergibt, so erfolgt seine Freisprechung.

Zur Psychologie der Gefangenschaft.

Ein Beitrag zur Strafbollzugsreform.

Vor kurzem ist ein Buch erschienen von dem in München lebenden Juristen Dr. Fritz Auer (Verlag C. G. Beck, München, 150 Mark), das an der Hand zahlreicher authentischer Mitteilungen von Entlassenen wertvolles Material zu einer Reform der Strafbollzugsreform, der Unterbringungsbau, der Zustände in deutschen Zuchthäusern und Gefängnissen enthält und somit im Verein mit den Entlassungen Hans Leup „Aus dem Zuchthaus“ in der Hand eines Abgeordneten, Politikers, Nationalökonom, Gesetzgebers und Psychologen fehlen sollte.

Diese Zeugnisse sind allerdings, denen der Stempel der durch bittere Erfahrung erlangten Wahrheit in allem und einzelnam an der Stirn steht, können die fesselsvolle Wirkung erhalten, mag gebend und grundlegend für Lösung des schweren Problems „Reform der Freiheitsentziehung“ zu sein, wenn ja nur wenn die Zuchthausreform und andre maßgebende Staatsfragen weniger von konventionell-bureaucratischen Einflüssen und mehr von humanitären Erwägungen geleitet werden. Jedenfalls tragen die Leup'schen und Auer'schen Bücher dazu bei, daß wir unsre Ansichten über das Gefängniswesen gründlich ändern. Und ja, ja, das Buch Auer's wird vielleicht den Anstoß geben, daß von modernem Geiste beeinflusste Juristen durch direkte Verkehr mit den „Verbrechern“ ihre wirkliche Meinung kennen lernen, die sie ins Klare hinein setzen können. Gibt es doch wohlgehörte Herren am grünen Tisch, wie den famosen Reichsrat v. Braun aus dem bayerischen Oberhaus, der kürzlich meinte, „bei der Einrichtung neuer Strafanstalten müßte mehr auf die Steuerzahler Rücksicht genommen werden, denn man findet in den Strafanstalten einen Luxus und einen Komfort, wie ihn die Angehörigen des bürgerlichen Lebens vermögen.“ Eine feudale Reitbahn, die vom bayerischen Zuchthausminister nur schwach zurückgewiesen wurde. Auer hat sein für die Kriminalpsychologie so wertvolles Material auf dem Wege der direkten Umfrage an die Entlassenen gewonnen. Er kennzeichnet diesen Weg als den kürzesten und besten zur Gewinnung wissenschaftlicher Resultate in folgendem Aufsatze:

„Zur Psychologie der Gefangenen. Das Urtheil erregende Buch von Leup „Aus dem Zuchthaus“ enthält zweiwertvolles

Material für den Kriminalisten, wenn auch manches Naiv-Einfache und Scherzgebene abgetrieben werden muß. Zur Gewinnung wissenschaftlicher Resultate auf diesem Gebiet ist leider noch sehr wenig Stoff vorhanden. Dostojewskis „Aus einem roten Hause“ behandelt speziell russische Verhältnisse. Was jenseit in Betracht kommen könnte, ist wohl nur belletrisch, doch wäre Bezeichnung einschlägiger, vielleicht brauchbarer Arbeiten sehr erwünscht. Es seien nun alle Freunde der Strafbollzugsreform dringend gebeten, solche Werke, welche die Wirkung der Unterbringungsbau sowohl die der Strafbau am eigenen Leibe, vor allem an der eigenen Seele beschreiben haben und auch nur einigermaßen über die Gabe der Darstellung verfügen, zu veranlassen bzw. seien alle diejenigen sehr gebeten, den Einfluß dieser beiden Arten von Gefangenschaft auf ihr inneres geistiges und moralisches Leben zu schildern und diesen Bericht an die unerschrockene Adresse zu senden. Es wird jedem Einzelner auf Ehrenwort die Disposition zu geschehen, die er in seinem Inneren gewahrt wissen will; man möge deshalb eine diesbezügliche Angabe machen und nicht anstands einwenden. Letzteres schon um deswillen nicht, weil es zur Klärung und Erläuterung der Berichte nähere Aufträge notwendig werden. Es handelt sich darum, Beiträge zu liefern, zur Beantwortung der Fragen, einmal, ob die Unterbringungsbauhaft in ihrer heutigen ausgedehnten Anwendung gerechtfertigt ist gegenüber den Altern an leichter Arbeit, die der Verhaftete (und seine Angehörigen) dabei zu bringen haben, je nachdem, wie der heutige Sollzug der Freiheitsstrafe auf den Charakter, auf die geistlichen und geistlichen Fähigkeiten des Verurteilten einwirkt.

Die vorerwähnten Redaktionen der deutschen Tageszeitungen, auf welchem künftigen Standpunkt sie auch stehen mögen — es gilt den Versuch eines durchaus wissenschaftlichen und idealen Unternehmens — werden um gültigen Nachdruck dieser Zeilen ersucht. Eine Entgegnung auf andern Wege wäre mit großer, wohl unüberwindlichen Schwierigkeiten verbunden. Dr. jur. Fritz Auer, München, Dachauerstraße 9.“

Unter den vielen Blättern, die diese Umfrage nachbrachten, war auch der „Vorwärts“. Das gab der „Deutschen Zeitung“ in Berlin Anlaß zu folgender bittere Anspielung:

„Die Förderung der geistlichen Kultur scheint dem „Vorwärts“ ganz außerordentlich am Herzen zu liegen. Dr. jur. Fritz Auer vertritt in diesem Blatt „für Umwertung aller Werte“ nachfolgenden Aufsatz „Zur Psychologie der Gefangenen“ (folgt der Aufsatz).

Über das Ergebnis und die Bestimmung der Umfragen des wackeren Zentral-Korrespondenten kann der Genere eigentlich kaum im Zweifel sein. Am meisten interessiert uns übrigens an diesem unbewussten Dokument sozialdemokratischer Verwahrlosung die Andacht und Reflektion, mit der hier der „Vorwärts“ die Sache moralisch gezeichnet Ergebnisse zu

seiner eignen macht. Setzt er doch noch folgende Empfehlungsworte unter diesen Aufsatz:

Wir danken das Unternehmen des Herrn Dr. jur. Auer für sehr dankenswerte und wünschenswerten, daß unser Leserkreis die Ausführungen seiner Ablichten mit allem Eifer unterrichtet. Demnach scheint — der Schluß liegt doch nur allzu nahe — der Leserkreis des „Vorwärts“ einen starken Anteil für jene verzerrten Häuser zu stellen, in denen so liebevolle „Naturforschung“ gerrieben werden soll. Hoffentlich wird sich das Arbeiterblatt vor dem Ansturm der „Verjudungskünsten“ retten können. Das Schöne dabei ist jedenfalls: er bekommt wieder Stoff für mehrere Wochen.“

Die zahlreichen zustimmenden Zuschriften, die Auer auf sein Rundschreiben erhielt, veranlaßten ihn nun zur Fixierung seiner Einzelfragen an die Gefangenen oder Entlassenen, deren Beantwortung seine kriminal-psychologische Statistik ergeben hat.

Die Einzelfragen lauten:

Welche Wirkung hatte die Haft auf Ihre geistigen und seelischen Eigenschaften? Auf das religiöse Leben, auf die beruflichen Fähigkeiten, auf geistliche Fähigkeiten, politische Anschauungen, auf Arbeitsamkeit, Ehrsamkeit, Familieninn, Liebesleben, auf Logik, schriftlichen Stil (Intuition?), auf von Ihnen zugegebene verbrecherische Anlagen, auch solche, die vielleicht mit dem vorliegenden Straffall nicht in Verbindung gebracht werden können?

Welche Wirkung hatte die Haft in körperlicher Hinsicht? Auf die Verdauungsorgane (Inflanzkost?), auf das Schweißvermögen, auf die Atmungsorgane (Tuberkulose), auf Blutzusammensetzung (Anämie), auf das Geschlechtsleben? Wie ertrugen Sie die Entabstimmung von geistigen Getränken, von Kaffee usw. usw. und Tabak?

Wie wirkte nach Ihrer Ansicht die Einzelhaft, wie die Gemeinschaftshaft, beide miteinander verglichen, auf Sie? Welche Einfluß hatte der Anstaltsgeistliche, die Anstaltsbeamten, der Lehrer, der Arzt auf Sie, welchen die Behandlung durch das niedere Personal? Welche Förderung oder Nachteile brachte Ihnen die Anstaltsarbeit? Mit welchen Büchern oder Schriften beschäftigten Sie sich in den Aufstunden? Was können Sie mitteilen über Neuzug, Flucht, Langeweile, über Kunstfertigkeiten, die sich in der Einzelhaft bei Ihnen entwickelten? Ueber die Wirkung und Umgehung des Schweregebots (Kloppelographie)? Ueber Disziplinarrufen?

Unter den Unglücklichen, die nach Untersuchungsfrist, nach Gefängnis- oder Zuchthausstrafe Auer's Fragen beantworteten, waren u. a. folgende Berufsstände vertreten: Lehrerin, Buchhändler, Techniker, Kaufmann, Gastwirt, Student, Schneider, Post- und Eisenbahnbeamte, Kellner, „Trinker“, Schwimmlehrer, Bau- führer, Produzent, Kommissionsär.

Widerstand. Am 7. Dezember 1904 künnte der vorbestrafte Arbeiter Karl Salger aus Quedlinburg in einem dortigen Restaurant. Als die Polizeibeamten Schumann und Flohr ihn zur Ruhe ermahnten, beleidigte er sie mit Schimpfwörtern. Schließlich machte er sich dadurch des Widerstandes in Verbindung mit Körperverletzung schuldig, daß er auf die Polizeibeamten einschlug. Wegen aller dieser Straftaten wird Salger mit 3 Monaten Gefängnis und 1 Woche Haft bestraft. Außerdem wird den beiden gedachten Beamten Publikationsbefugnis auf Kosten des Verurteilten im „Quedlinb. Kreisbl.“ zuerkannt.

Gewerbegericht Aschersleben.

Sitzung vom 15. Februar 1905.

Vorsitzender: Bürgermeister Woldmann. Beisitzer: Zimmermeister Lutzer, Arbeitgeber; Zimmerer Louis Kohnhaupt, Arbeitnehmer.

Ein ungenügendes Lehrzeugnis. Es klagt der Dolmetscher Emil Dangel aus Wienburg gegen den Schlossermeister Wilhelm Trumann in Aschersleben wegen Ausfertigung ordnungsgemäßer Legitimationspapiere über zurückgelegte Lehrzeit seines Sohnes, welcher in der Zeit vom 28. Oktober 1901 bis zum 1. November 1904 bei dem Beklagten das Schlosserhandwerk erlernt hat. Da ein Prüfungsausschuß für den genannten Beruf zur Zeit nicht bestanden hat, stellte der Kläger nur ein Abgangszeugnis aus, welches neben der Bezeichnung über Art und Dauer der Beschäftigung noch den Bemerkung „und wird auf seinen Wunsch resp. seines Vaters entlassen“ enthielt. Dieser Passus bezog sich gleichsam auf die Tätigkeit als Gehilfe, so daß das Lehrzeugnis hiermit ausgestattet war. Trotz Aufforderung des Vaters änderte der Beklagte zunächst das Zeugnis nicht und erst nach Einreichung der Klage beim Gewerbegericht erfolgte zwar gehörige Ausfertigung, aber ohne polizeiliche Beglaubigung. Das Gericht erkannte das Fehlen der polizeilichen Beglaubigung als Grund der Annahmeverweigerung des Zeugnisses an; im weiteren schließen die Parteien den Vergleich, daß der Kläger für Reisekosten und Verzinsung an den Kläger 15 Mark zahlt und die sofortige Abstempelung des Zeugnisses vornehmen läßt.

Vereine und Versammlungen.

Polzarbeiter.

Am 12. Februar fand im „Luisenpark“ eine Generalversammlung statt. An der Hand des gedruckt vorliegenden Geschäftsberichts gab Gorgas den Geschäfts- und Kassenbericht für das 4. Quartal. Infolge der großen Arbeitslosigkeit im letzten Quartal war eine Steigerung der Mitgliederzahl nicht zu verzeichnen, wogegen das neue Jahr bereits einen guten Erfolg aufzuweisen hat. Am 1. Januar 1904 hatten wir 602 Mitglieder und am 1. Januar 1905 887, mithin ein Zuwachs von 285. Die Kassenlage hatte einen Bestand am 1. Januar 1905 von 2079,81 Mark. Zirkula 2500 Mark wurden für Streikunterstützung ausgegeben. Die Lohnbewegungen im laufenden Jahre sind sämtlich günstig ausgefallen; Lohn-erhöhungen von 2-8 Pf. pro Stunde war das Resultat. Nur die Bewegung bei Simon (Stiftfabrik) verlief resultatlos durch den großen Zugang von Arbeitswilligen. Nachdem die von den Revisoren beantragte Entlastung einstimmig erteilt worden war, wurde über die Anstellung des Geschäftsführers verhandelt. Derselbe begründete die Notwendigkeit und legte namens der Kommission einen Anstellungsvertrag vor. Einstimmig wurde die Anstellung zum 1. April d. J. beschlossen. Ueber den Vertrag entspann sich eine lebhafte Debatte. Sämtliche Anträge zu demselben wurden abgelehnt und der Kommissionsvertrag angenommen. Die Wahl zum Geschäftsführer geschah per Affirmation, da nur Kollege Gorgas zur Wahl stand. Derselbe wurde dann auch mit dem Amt betraut. Wegen vorgerückter Zeit wurden die übrigen Punkte vertagt bis zur nächsten Generalversammlung, welche am Sonntag, 28. d. M., im „Luisenpark“ tagt.

Mauer, Gr.-Ottersleben.

Am Sonntag den 12. Februar tagte in Strumpfs Lokal eine stark besuchte Versammlung der Mauer. Der erste Punkt hatte wohl die Kollegen so zahlreich angezogen. Der Kollege Lehmann gab den Kassenbericht, woraus zu entnehmen war, daß der Kassierer eine Summe von 693,90 Mark unterschlagen hat. Kollege Gahn gab bekannt, daß dem Kassierer das ganze Material sofort abgenommen sei und die leitenden Kollegen für eine probatorische Verwaltung Sorge getragen hätten. Dem Vorstand nebst Revisoren sei wohl kein Votum zu machen, da bei jeder Revision Gelder, Belege und Buchführung in bester Ordnung waren. Von verschiedenen Seiten wurde erklärt, daß der Kassierer Gelder verborgt hätte an einen Kollegen, welcher jetzt Bauunternehmer ist. Das bestritt der Kassierer und erklärte, durch lange Krankheit sei er in eine bedrängte Lage gekommen und hätte sich infolgedessen an den Verbandsgeldern bergriffen. In einem Brief an die Versammlung bekundete der Kassierer nochmals, daß er durch Not

gezwungen war, das Geld auszugeben. Er will alles zurückzahlen, wie er sich durch Schuldschein verpflichtet hat.

Schleue gibt bekannt, daß er als Zweigvereins-Kassierer bei der letzten Abrechnung zwei Briefe an Trittel schreiben mußte, die Gelder von der letzten Abrechnung abzuliefern. Hierbei stellte es sich heraus, daß die Summe fehlte. Von Menning, Gennede und Frebel wird der gesamten Leitung die Schuld beigemessen. Heine-mann und Kronig als Revisoren weisen dies entschieden zurück; auch der beste Richter würde das nicht finden können, wenn alle Gelder und Belege zur Hand sind. Gennede beantragt, den ungetreuen Kassierer auszuschließen und dem Gericht zwecks strafgerichtlicher Verfolgung zu überweisen. Ein Antrag Delze, über diesen Punkt per Stimmzettel abzustimmen, wird abgelehnt. Kollege Koch ermahnt die Anwesenden, sich es genau zu überlegen, ob dem Gericht Anzeige zu erstatten sei oder nicht. Nicht Trittel will er in Schutz nehmen, sondern an die Familie solle man denken; auch ist dadurch weniger Aussicht vorhanden, das Geld wieder zurückzuerhalten. Der Antrag Gennede wird gegen mehrere Stimmen angenommen. Die Wahl des Vorstandes hatte folgendes Resultat: Gahn, erster Vorsitzender, Lehmann, erster Kassierer, und Frebel, Schriftführer. Gahn ermahnt die Kollegen, die Versammlung immer so zahlreich zu besuchen. Keiner solle sich durch den unerquicklichen Vorfall abhalten lassen, für die Organisation kräftig weiter zu agitieren. Das Unternehmertum würde es wohl gegen sehen, wenn in unsre Reihen Zwietracht käme. Vereint müssen wir für den ferneren Ausbau der Organisation wirken. Dann werden wir auch den tieftraurigen Fall, der uns getroffen, bald überwinden.

Vereins-Kalender.

Bezirk Neue Neustadt. Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands. Sonnabend den 18. Februar, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Bartels, Fabrikstr. 5-6. Nach der Versammlung (10 Uhr) Besuch der Konsumbäckerei. Die Kollegen werden ersucht, sich mit ihren Frauen zahlreich an diesem Besuch zu beteiligen.

Verband der Sattler u. verw. Berufsgen. Versammlung Sonnabend den 18. d. M., abends 8 1/2 Uhr, in der „Burgstraße“. — 413

Verband städtischer Arbeiter, Filiale Magdeburg. Mitglieder-Versammlung am Sonntag den 18. d. M., abends 8 Uhr, bei Albert Water, Knochenhauerstr. 27/28. — 408

Arbeiter-Sängerbund. Chorprobe Sonntag den 19. d. M., vorm. 11 Uhr, in der „Berthler Bierhalle“, Subenburg, Schönningerstraße. Orchesterprobe zum Extrachor Dienstag abend im „Luisenpark“. — 410

Arb.-Maf.-Bund Solidarität, Verein Magdeb., Abt. „Einigkeit, Neue Neustadt.“ Jeden Freitag Saalfahren und Zusammenkunft im „Weißen Hirs“, Friedrichsplatz 2. — 337

Burg, Zentralverband der Schuhmacher. Sonnabend den 18. d. M., abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung im Vereinslokal. Das pünktliche Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist erwünscht. — 409

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 17,00—21,00. Speisebohnen (weiße) 23,00—38,00. Linsen 22,00—40,00. Kartoffeln 7,00—8,00. Rischstroh 4,20—4,80. Krummstroh 3,20 bis 3,90. Heu 8,00—9,50. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 0,93—1,08, von der Keule 1,40—1,60. Bauchfleisch 1,20—1,40, Schweinefleisch 1,20—1,40, Kalbfleisch 1,30 bis 1,40, Hammelfleisch 1,20—1,40. Speck (geräuchert) 1,40—1,60. Eßbutter 2,20—2,60. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 4,40—5,00.

Wasserstände.

	13. Febr.	+ 0.12	14. Febr.	+ 0.08	0.04	—
Zitungsauflage						
Gann		+ 0.35		+ 0.04	0.31	—
Budweis		— 0.02		— 0.03	0.01	—
Prag		+ 0.36		— 0.04	0.40	—
Unstrut und Saale.						
Straußfurt	14. Febr.	+ 1.50	15. Febr.	+ 1.45	0.05	—
Weissenfels Untp.		+ 1.62		+ 1.06	0.56	—
Trotha		+ 3.04		+ 2.76	0.28	—
Alzeien		+ 2.93		+ 2.57	0.36	—
Bernburg		+ 1.45		+ 2.13	—	0.68
Salze Oberpegel		+ 2.02		+ 1.90	0.12	—
Salze Unterpegel		+ 2.32		+ 1.94	0.38	—
Mulde.						
Deßau	14. Febr.	+ 0.94	15. Febr.	+ 0.84	0.10	—
Muldebrücke						

Als padendes Bekennnis eines Buchthäuslers sei der Bericht eines Knopfmachers, der wegen Aufruhrs saß, zum Schluß wiedergegeben:

„Die Untersuchungsanstalt wirkt geistig und körperlich auf den Menschen zermarternd. Abgesehen von dem ewigen Einerlei ist es schrecklich, fast jeden Tag vor den Untersuchungsrichter geführt zu werden. Und was muß man sich da für eine Behandlung zuteil werden lassen! Da hat mich dieser Herr gemeinigt, daß ich ein Geständnis ablege oder meine Mitangeklagten belaste. Er hat mich mindestens 30mal zum Verhör holen lassen, gerade 12 Uhr mittags, wenn ich im Begriff war, den ersten Kaffee mit mir zu nehmen. Dann wurde das Verhör bis 2 Uhr ausgedehnt. Natürlich verging mir dann das Essen. Zunächst war es kalt, und dann war ich innerlich so empört, daß ich keinen Happen essen konnte. So muß ich mich heute noch wundern, wovon ich eigentlich leben können, so wenig Nahrung habe ich damals zu mir genommen. Was mich aufrechterhielt, war die feste Hoffnung auf meine Freisprechung.“

„In ... fand die Schwurgerichtsverhandlung statt. Wir wurden alleamt zu hohen Strafen verurteilt, acht Mann zu Gefängnis, sechs Mann zu Zuchthaus. Ich bekam wegen Aufruhrs drei Jahr sieben Monate Zuchthaus. Einer sogar zehn Jahre. Wir zum Zuchthaus Verurteilten mußten nach der Strafanstalt transportiert werden. Auch hier haben wir alle isoliert gesessen. Hier ging es toll her. Man hielt uns für Sozialdemokraten; der Direktor sagte: „Wenn Eure Strafszeit um ist, sollt ihr auf allen Vieren herauskriechen.“ Hier sind Strafen vorgekommen, die zum Himmel schreien. Ich war sehr religiös erzogen. Aber hier habe ich Dinge gesehen, die so haarsträubend waren, daß ich an keinen Gott mehr glauben kann. Ein Beispiel: Ich lag auf dem Lazarett an einem Angestellten. Mithin höre ich jämmerliche Schmerzensschreie. Ich trete an das Fenster und bemerkte, daß die Schreie aus einem Raum im Hofe dringen. Nach einiger Zeit kommt der Direktor, Arzt, Lehrer, Inspektor und zuletzt der Kapitän aus dem Raum. Es hatte ein Gefangener, welcher beschuldigt war, in Zigarren absichtlich Haare eingewickelt zu haben, 30 Peitschenhiebe erhalten. Derselbe kam aufs Lazarett und da habe ich den geschlagenen Körper des Verurteilten gesehen. Derselbe beging einen Selbstmordversuch. Geistige Vorteile habe ich mir nicht erwerben können, berufliche auch nicht. Man hat mich schließlich beschuldigt, aber ich will zugeben, daß man mir einen Beruf erlernen kann. Ich sollte die Peitschenerfahrungen. Aber nach Verbüßung von 13 Monaten wurden wir als Strafbefugte. Mein religiöses Empfinden habe ich durch die „menschenfreundliche“ Behandlung vollständig verloren. Weil man uns dumme Dutzenden immer als Sozialdemokraten ausführt, lag für mich nichts näher, als mich mit dem

Sozialismus zu beschäftigen. Da habe ich bald herausgefunden, daß nur der Sieg des Sozialismus solche Dinge beseitigen kann. Arbeitssam war ich vorher auch. Sparjam bin ich heute mehr als früher. Jedoch hat das bei mir das reifere Alter mit sich gebracht.“

In körperlicher Hinsicht hat mich meine Strafe zeitweilig geschädigt. Während ich vorher gesund war, bekam ich nach meiner Freilassung, als ich wieder einige Monate in meiner Branche gearbeitet hatte, Bluthusten. Heute leide ich an Tuberkulose; ich beziehe seit meinem 32. Lebensjahr wegen meines Lungenerleidens eine Invalidenrente von 11 Mark 95 Pf. monatlich.“

Bei dem Hunger und der Kälte, die man in der Strafanstalt zu leiden hat, ist es kein Wunder, wenn die Gesundheit zum Teufel geht. Dabei habe ich noch nicht einmal Arrest gehabt. Meine Gefährten haben ebenfalls sich etwas geholt. Einer ist schon lange tot. Ein anderer mit Namen ... machte in der Anstalt einen Selbstmordversuch, indem er sich die Pulsader zerschchnitt.“

Nachdem derselbe eine zwei Monate lange Kettenstrafe verbüßt hatte, erklärte der Arzt denselben für geistesgestört. Ich, der ich nachdem noch mit dem Mann gearbeitet habe, bemerkte, daß er wirklich urchünftig in der Strafanstalt geworden ist. Er war nicht imstande, mehr zu arbeiten. Dabei war dieser der Kräftigste von uns allen.“

Was die Frage der Entwöhnung von geistigen Getränken betrifft, so ist es mir, der täglich sein Lagerbier getrunken, nicht schwer gefallen. Ich halte ein gutes reichliches Essen für den Gefangenen für das Beste. Schwerer dagegen vermüßte ich das Rauchen.“

Was die Wirkung der Einzel- oder Gemeinshaft betrifft, so kenne ich nur die erstere. Aber ich glaube, Gemeinshaft ist besser, wenn verschiedene Missethäter beieinander sind. Diese sind meistens die schwersten Verbrecher, Mörder u. dgl. Ein solcher Mann sollte nicht gewissermaßen als Vorgesetzter fungieren. Ueberhaupt sollte kein Gefangener über den andern gestellt werden.“

Die Beamten, ob hoch oder niedrig (mit einzelnen Ausnahmen), erzeugten durch ihr Benehmen in mir Verachtung. Wie wohl tut es einem, wenn wirklich jemand zu einem Gefangenen einmal ein freundliches Wort spricht. Der Lehrer war wohl der einzige, vor dem ich Achtung besaß. Das „Du“, das sich jeder erlaubt, macht einen widerwärtigen Eindruck.“

Bücher, welche zum Lesen vortausgab wurden, waren meistens nicht lehrreich. Neuen tat mich nur, daß durch mich meine alte Mutter jodelt kummer hatte. Langeweile hat man nur Sonntags, weil es an guten Büchern fehlt. Wegen Sprechens auf dem Hof habe ich wohl sechsmal Kopfverlust gehabt.“

	13. Febr.	+ 0.16	14. Febr.	+ 0.12	0.52	—
Barndubly		+ 0.74		+ 0.49	0.25	—
Brandels		+ 0.54		+ 0.08	0.48	—
Melnil		+ 0.45		+ 0.20	0.25	—
Belmerly		+ 0.52	15.	+ 0.26	—	0.26
Dresden		— 0.68		— 0.90	0.22	—
Lorgau		+ 2.05		+ 1.61	0.44	—
Wittenberg		+ 2.22		+ 2.56	—	0.34
Hoflau		+ 2.55		+ 2.20	0.26	—
Barby		+ 3.12		+ 2.78	0.34	—
Schönebeck		+ 2.81		+ 2.49	0.32	—
Magdeburg	15.	+ 2.85	16.	+ 2.30	0.35	—
Tangermünde	14.	+ 3.87	15.	+ 3.68	0.19	—
Wittenberge		+ 3.35		+ 3.35	—	—
Broda-Dömitz		+ 3.52		+ 2.68	—	0.16
Lauenburg		+ 2.38		+ 2.56	—	0.18

Selten billiges Angebot!
Heute und folgende Tage verkaufe ich große Posten moderner Paletots, Jackett-Anzüge, Gehrock-Anzüge, Hoch-Anzüge, Jünglings-Anzüge, Kinder-Anzüge, einzelne Jacketts, Hosen u. Westen, Konfirmanten-Anzüge Arbeiter-Garderoben sowie Schuwaren aller Art für Herren, Damen und Kinder zu außergewöhnlich billigen Preisen. 2373

Gelegenheitskauf-Geschäft
B. Wolff
Schwerfegerstraße Nr. 14.

Schuh-Cremes
Ia. Qualitäten, in Glatt- und Blechdosen, als Mirakel, Guttalin, Sutorin usw. empfiehlt
Gust. Hoffmeister
Prälatenstraße 21. 2135 Annastraße 44.

Dr. Thompson's Seifenpulver
Marke Schwan
ist das beste, sparsamste im Gebrauch billigste Waschmittel.

Waschen Sie schon mit Kinges Seifensalmiak?
Nähmaschine sehr gut nähend, f. 15 Mk. zu verk. Bahnhofsstraße 54 pt. 1033

Gr.-Ottersleben
Friedrichstr. 30a.
Zur kommenden Saison bringe ich hiermit meine feine **Mass-Schnelderei** in empfehlende Erinnerung. Sämtliche Kleidungsstücke werden sauber, schick und modern angefertigt. Große Auswahl der modernsten Stoffe nach Muster. Guter Sitz auch ohne Anprobe. 2458

Otto Dähne
Herrenkleidermacher.

Wer auffallend **Billig** Neue und moderne Garderobe Gelegenheits **Jackett-Anzüge** Burschen- u. Knaben-Anzüge
Besonders preiswert **Konfirmanten-Anzüge**
Einzelne Hosen Spezialität: **Kellner-Hosen** (Gesäß-Taschen) 2459
Nur allein bei **Adolph Michaelis**
Apfelstr. 16, 1 Or. lks.

Va. Karbiger
Braunkohl
gute Preis, verkauft Stadenzent per Ztr. 60 Pfennig ab Lager St. Sabimarck **Carl Franke**
Befehlshaber, Bäckstr. 1a, Gr. Diebstadtstr. 29, Subbg., Salzerstädterstr. 114 (S. Peter, Weinert). 2405

Täglich frische **Dampf-Molkerei-Butter** 2456
das Pfund Mk. 1.20 u. 1.30.
Sandschinken 1/2 Pf. 40 Pf.
Täglich frische **Altmärker Landeier.**
Butterhdl. Edelweiss
40 Halberstädterstr. 40.
Fahrrad- und Nähmaschinen-Reparaturen werden prompt und billig ausgeführt.
Fahrrad-Reparaturwerkstatt Subenburg, Halberstädterstr. 122aa **Bronnecke.** 2180

Lange & Münzer 51a Breitweg 51a

1 Serie Blusen

Wert bis 3.85
jetzt à

1.25 Mk.

Hausfrauen!



Überall verlangen! 2042
Hauptniederlage: M. Lingner,
Magdeburg - Wst.

Gr. Gedr. Biegenbein, Kl. Schulstr. 29.

Burg
Bringe meine
hochelegante
Masken-Garderobe
in empfehlende Erinnerung. 2360
Hochachtungsvoll
Wwe. Brehmer
Buckstr. 39, Hof.

Pflanzen Pfund 20 Pf.
Kingäpfel Pfund 30 Pf.
Wurfschmalz Pfund 40 Pf.
Feinste Holsteiner
Schinkenwurst Pfund 1.00
fr. Hensen Pfund 20 Pf.

Feine, täglich frische
Molkerei-Butter
Pfund 1.20 Mk.

Frische Butter Pfund 1.10
5 Proz. Rabattparmarkern.

Butterhandl. Edelweiss
Fuh.: J. Lehmann
Sudenburg, Halberstädterstr.

40

Pfand-Versteigerung.

Am Dienstag den 7. März d. J., von nachmittags 2 Uhr ab, sollen in meinem Geschäftslokale in Sudenburg, Krausenweg 18, die in den Monaten April, Mai und Juni 1904

sub No. 21576-24260

in meinem Handbuch verzeichneten, bis dahin weder eingelöst noch erzwungen Pfänder durch den verordneten Auktionator Herrn Wiesenfeld meistbietend versteigert werden.

Carl Haacke.

Rendant gesucht.

Für die Ortskrankenkasse der Arbeiter u. Dienstboten Magdeburgs wird bis 1. April 1905 ein Rendant gesucht.
Bewerbungen sind bis zum 1. März d. J. beim Vorstehenden, Gustav S. Korfel, Bismarckweg 5b, schriftlich bei den Unterzeichneten anzulegen. Kosten erstreckt sich

Restaurant

Arbeiterlokal, hier zu verpachten. Zur Uebernahme sind 1500 Mk. erforderlich. Paffen für Anfänger. Näheres unter S. S. durch die Expedition der „Volkstimme“, Jakobstr. 49.

1080
Jede erkl. Solidaria-Fahrräder auf Wunsch Teilzahlung Anzahl. 20, 30, 50 M. Abz. 8-15 M. mon. Beschränkt von 64 M. an. Zubehört teils spottbillig. Preisliste gratis und franko.
J. Jendrosch & Co.
Charlottenburg 5. No. 281

Carl Mehmel

Buckau, Klosterbergestr. 16
Rechtsbeistand 973
in den schwierigsten Fällen.

Billige Stiefel!

Altes Brücktor 2.

Arbeiter-Sängerbund für Magdeburg u. Umgegend

Unser diesjähriges

Winter-Bundesfest

bestehend in

Vokal- und Instrumental-Konzert nebst anschließendem Ball

findet am Sonnabend den 25. Februar

in sämtlichen prachtvoll dekorierten Räumen des „Luisenpark“ statt.

Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt.

Unsre Chorprobe findet am Sonntag vormittags 11 Uhr in der „Berliner Bierhalle“ (Fuh.: Fr. Königstedt), Sudenburg, Schönringstr. 28, statt.
Die Orchesterprobe vom Extrachor findet am Dienstag abend 8 1/2 Uhr im „Luisenpark“ statt.

Deutscher Metallarb.-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Fernsprech-Anschluß Nr. 404. Bureau: Knochenhauerstr. 27/28.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 18. Februar, abends 8 1/2 Uhr

Bezirk Fernerleben im Lokale des Hrn. E. Stiller.

Bezirk Gr.-Ottersleben bei Friedrich Strumpf.

Bezirk Wilhelmstadt im Luisenpark, Spielgartenstr.

Sonntag den 19. Februar, nachmittags 3 Uhr

Bezirk Remsdorf im Lokale von Julius Casar.

Tagesordnung in allen Versammlungen:

1. Vortrag. 2. Stellungnahme zur Tagesordnung der Leipziger Generalversammlung. 3. Verschiedenes.

Referenten: Herr Köpfe, Groß-Ottersleben, sowie die Kollegen Flügge, Ringer und Donath.

Außerdem verweisen wir unsere Kollegen der inneren Stadt, Arbeiter und Friedrichstadt auf ihr Vergnügen im „Freiwilligenbund“ am Sonnabend abend 8 Uhr, und zur gleichen Zeit die Kollegen Sudenburgs und Buckaus auf den Abmarsch zur Befestigung der Konsumvereinsbäckerei, welche in der „Berliner Bierhalle“, letztere in der „Thalia“. Zum Schluß bemerken wir, daß die 52. Sternemerkung fällig ist und, entsprechend dem Beschlusse der Generalversammlung, insgesamt 4 Extrastimmzettel zugunsten der Bergarbeiter gestellt werden.

Die Ortsverwaltung.

Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands

Zahlstelle Schönebeck

Sonnabend den 18. Februar, abends 8 Uhr

findet unser diesjähriges

Stiftungsfest

unter Mitwirkung der Gesellschaft Strzelewicz im großen Saale des „Stadtpar“ statt.

Alle organisierten Arbeiter sind hierzu eingeladen und können durch Mitglieder eingeführt werden. Jeder à 25 Pfennig im Vorverkauf sind zu haben: in Frohje bei E. Brandes, Wilhelmstraße 3b, in Schönebeck bei den Konsumvereinen, in Magdeburg bei den Konsumvereinen, in Halle bei den Konsumvereinen, in Leipzig bei den Konsumvereinen, in Berlin bei den Konsumvereinen, in Potsdam bei den Konsumvereinen, in Frankfurt bei den Konsumvereinen, in Köln bei den Konsumvereinen, in München bei den Konsumvereinen, in Wien bei den Konsumvereinen, in Prag bei den Konsumvereinen, in Budapest bei den Konsumvereinen, in Pest bei den Konsumvereinen, in Brno bei den Konsumvereinen, in Olomouc bei den Konsumvereinen, in Brünn bei den Konsumvereinen, in Prag bei den Konsumvereinen, in Wien bei den Konsumvereinen, in München bei den Konsumvereinen, in Leipzig bei den Konsumvereinen, in Halle bei den Konsumvereinen, in Magdeburg bei den Konsumvereinen, in Schönebeck bei den Konsumvereinen, in Frohje bei E. Brandes, Wilhelmstraße 3b.

Der Vorstand.

Groß-Ottersleben!

Reparatur-Werkstatt für Fahrräder und Nähmaschinen. Reparaturen gut und billig. Nähm.- u. Gabelbrüche mit Garantie.

Paul Schulz, Fahrradhdlg.

Magdeburgerstr. 25d
dicht an der Chansee.

Lüchtiger Gelbgießer

der in der Gießerei sowie Spindel-Drehbank mit Motor gut bewandert ist, für sofort oder später gesucht; dauernde Stellung. W. Henne-mann, Halberstädterstr. 65.

Kanarienzüchter-Verein Sudenburg.

Wir laden hiermit alle werten Kanarienzüchter zu einem Vortrag am Sonntag den 19. Februar, nachmittags 3 Uhr, in der „Sudenburg-Bierhalle“, Halberstädterstr. 52, ein. Der Vorstand.

Im Zirkus.

Donnerstag und Freitag abends 8 Uhr
Mutterseggen
oder
Die neue Fanchon

Sensations-Schauspiel in 5 Akten mit melodramatischer Musik. Die Abonnenten dieses Blattes zahlen gegen Vorweisung der Abonnements-Quittung halbe Kassenpreise.

— Kapapparat gratis. —
Sonnabend
Der Fährtrill einer Frau.
Berliner Sittenbild.
Sonntag nachmittags
Das Erbteil Kains.

Die Beleidigung gegen den Masseur Herrn Emil Kromtz nehme ich hiermit zurück. Fr. Ebert.

Standesamt.

Magdeburg, 15. Februar. Aufgebote: Postbote Emil Robert Hirschfeldt hier mit Anna Berta Karl in Obventedt. Fräulein Julius August Mah mit Antonie Bialkowski in Berlin. Gärtner Julius Neumann in Altenweddingen mit Martha Wigenhausen in Ochersleben. Steuermann Paul Georg Jakob Brünning mit Marie Elisabeth Brünning in Alten. Maschinenpuger Willi Wieprecht mit Emilie Luise Techniker Moritz Hesse mit Margarete Meher. Kaufmann Otto Schramme in Neeg mit Emilie Schoth hier.

Geburten: S. des Arbeiters Hermann Fischer. Walter, S. des Arbeiters Hermann Luther. Emilie, T. des Meldeamts-Bur.-Ass. Helmut Wendt. Ruth, T. des Arbeiters Wilhelm Bohn. Erich, S. des Fleischers Fritz Wischmann.

Todesfälle: Witwe Wilhelmine Casse geb. Gundermann, 72 J. 8 M. 15 T. Karl Krause, Lehret a. D., 74 J. 1 M. 25 T. Anna geb. Böring, Ehefrau des Arbeiters Philipp Köhler, 44 J. 2 M. 29 T. Karl Hopf, Müller, 44 J. 26 T. Witwe Dorothee Rowold geb. Wöllhoff, 81 J. 1 M. 4 T.

Sudenburg, 15. Februar. Aufgebote: Kaufmann August Oskar Edmund und Willi Schreiber mit Minna Elisabeth Claus. Eisenb.-Werkbodenarbeiter Friedrich Heinrich Karl Mangelsdorf mit Anna Marie Scherndorfer. Arbeiter Karl August Albert Schmidt mit Anna Katharine Dorothee Elisabeth Schröder geb. Brodhofs.

Geburten: Frida, T. des Pantoffelmachers Wilhelm Sauer. Helene, T. des Arbeiters Karl Meher. Fritz, S. des Arbeiters Friedrich Rogg. Wilhelm, S. des Arbeiters Wilhelm Großmann.

Todesfälle: Arbeiter Philipp Jehner, 37 J. 9 M. 20 T.

Buckau, 15. Februar. Aufgebote: Kelln. Herr. Alf. Eißmann mit Hedwig Naumann.

Geburten: Helene, T. des Schmieds Friedr. Eisfeld. Alfons, S. des Klempners Walter Fehmel.

Halberstadt, 14. Februar. Aufgebote: Architekt Bernh. Friedrich Busse in Hildesheim mit Gertrud Emma Wille hier. Arb. Karl Paul Stempel mit Anna Begler. Arb. Fritz Paul Franz Ruffau mit Gertrud Frida Wachs. Schmied Wilh. Alb. Herr. Peters mit Auguste Marie Wachs.

Geburten: Elisabeth u. Martha, Zwil.-T. des Waggermeisters Franz Wilhelm, S. des Arb. Wilhelm Severin. Marie, T. des Kaufm. Karl Meher. Walter, S. des Bäckers Alb. Hoffmann. Elisabeth, T. des Arb. Hermann Margenberg. Karl Wilhelm, unehelich.

Todesfälle: Paul, S. des Arbeiters Paul Weber, 2 M. 24 T. Margarete, T. des Buchhändl. Louis Schmidt, 7 M. 6 T.

Som 15. Februar. Aufgebote: Schlosser Fritz Wilh. Mertens mit Marie Theresie Behns. Arb. Friedr. Wilh. Karl Thiene mit Helene Luise Emilie Bernhardt. Arb. Rob. Willi Otto mit Anna Berta Luise Gröpler.

Eheschließung: Stations-geldige Aug. Haunschild mit Emma Samland.

Geburten: Erich, S. des Arb. Karl Kranke. Willi, S. des Maur. Heim. Dreimeier. Ida, T. des Arb. Christ. Friedr. Ernst, S. des Arb. Karl Granewald. Willi, S. des Arb. Ernst Otto Alpers.

Todesfälle: Kurt Trenkel, 4 M. Erich Schöbe, 1 J. Karl Gustav Gummertmann, 9 J.

Stahlfurt. Geburten: S. des Bergarb. David Lange. S. des Arb. Johann Goff.

Eheschließungen: Arbeiter Reinhold Kräger mit Elisabeth Schäfer geb. Ebeling. Schneider Christoph Kaufhold mit Anna Reinmann. Fabrikarb. Rob. Schneberg mit Antonie Boigt.

Todesfälle: Kurt Trenkel, 4 M. Erich Schöbe, 1 J. Karl Gustav Gummertmann, 9 J.

Geburten: S. des Schuhm. Kurt Gustav Winter in Berlin mit Auguste Käthe, hier.

Geburt: S. des Handschuhm. Hermann Wendrich.

Todesfall: Elise, T. des Arb. Ernst Kersten, 7 M.

Halberstadt. Aufgebote: Zigarrenmach. Otto Wötter mit Marie Gärde. Gärtner Franz Herr. Ruffe in Croppenstedt mit Elise Minna Schulz in Ermsleben. Bergmann Paulus Conrady mit Hedwig Kofka in Hornhausen. Schuhmacher Anton Paterski mit Juliana Ueberfuß in Gesezno. Arb. Friedr. Neigel mit Karoline Kliffig. Zigarrenmacher Wilhelm Richter mit Sara Friedmann.

Arb. Emil Artur Kunert in Nieder-glauchau mit Marie Berta Otto in Wellenau.

Eheschließungen: Gerichts-Ärzt Dr. jur. Karl Köpcke mit Klara Reize. Bäcker Gust. Gärtner mit Marie Bohnsdorf.

Geburten: S. unehel. T. unehel. S. des Antikens Wilh. Wähe. T. des Arb. Max Kiefe. S. des Stellmachers Wilhelm Winter. T. des Handschuhmach. Karl Leinann. T. des Arb. Friedr. Wegrens. S. des Malers Emil Hartmann. T. des Arb. Theodor Böhner. T. unehel. T. unehel. T. des Stellmach. Kurt Voght. T. des Ingen. William Woolnough.

Todesfälle: Charlotte, T. des Schneidermeist. Otto Mohr, 4 J. Otto, S. des Arb. Heinz. Uhlmann aus Ströbed, 2 J. Hans, S. des Kaufmanns Andreas Raewie, 1 M. Werner, S. des Stellmach. Wilhelm Winter, 1 T. Walter, S. des Dachdeck. Karl Reineke, 4 M. Kurt, S. des Kaufm. Andr. Raewie, 1 M. Elisabeth Friede, 5 M. Martha Klinter, 17 J. Emil, S. des Arb. Ernst Klüger, 6 M. Otto Hänel, 8 Sid. Amalie geb. Siebel, Ehefr. des Arb. Karl Kengel, 75 J. Friede, T. des Barbierherrn Karl Fuhrmeißer, 3 M. Maler Alfred Schmelzer, 61 J.

alle Bemühungen bzgl. eines andern Plazes böser unfruchtbar geblieben und auch der vom Herrn Regierungspräsident in Vorschlag gebrachte Platz bei Wolmsrieden vom dem Vorstand sowohl, als auch von den übrigen beteiligten Herren als ungeeignet erklärt wurde, hält Hedner nur noch den Ausweg für gangbar um das Ziel eventuell zu erreichen, daß der Besitzer des Plazes die dazu nötigen Schritte unternimmt. Nach der anschließenden Diskussion wird den Ausführenden des Referenten gemäß beschloffen und dem Stadtrat nahegelegt, nichts unversucht zu lassen, um endlich das schon einige Jahre angestrebte Projekt zu verwirklichen. Zur Vorstandswahl wird von sämtlichen Mitgliedern betont, daß es unter den obwaltenden Umständen notwendig erscheine, den Gesamtvorstand wieder zu wählen. Nachdem aber im Laufe des Jahres die kaufmännische Ortskrankenkasse ihren Vertreter Herrn Marx aus dem Vorstand zurückgezogen und Herr Gesselbarth eine Wiederwahl trotz allseitigen Zuredens nicht wieder annehmen will, werden die Herren Baatze und Lasse neugewählt und die Herren Reuter, Klee junior und Großkopf wiedergewählt. Zu dem den Kaufmännischen Referenten-Vertrag, welcher von der Münchener Jahresversammlung der Ortskrankenkassen Deutschlands den Vorständen zur Benutzung empfohlen worden ist, äußerte sich eine Anzahl Mitglieder dahingehend, daß sie dem § 1, der den Angestellten eine lebenslängliche Anstellung garantiert, ihre Zustimmung nicht geben könnten. Es wurde ein dahingehender Beschluß gefaßt, wonach man sich im Prinzip gegen diesen Vertrag erklärte, jedoch Anstellungen nach dem Vertrage der hiesigen Allgemeinen Ortskrankenkasse empfohlen werden. Von allen Mitgliedern wurde das demonstrative Fernbleiben der Kassendirektoren getadelt und darauf hingewiesen, daß diese Handlungswiese gewerkschaftlich organisiert unwürdig und nicht im Interesse der versicherten Kassenglieder liege. Von einigen Mitgliedern wurde gewünscht, daß bald ein besseres Verhältnis zwischen den Referenten und den Vorständen Platz greifen möge. Schließlich wurde noch beschlossen, der Aufforderung zur Zahlung des Jahresbeitrags an den Verband der Ortskrankenkassen im Deutschen Reich nicht nachzukommen, weil sonst manche Stellen durch die Zugehörigkeit zu sämtlichen Organisationen der Arbeitervereine eventuell dreimal zu den gleichen Kosten herangezogen würden. Dem Vorstand wurde noch das Jugendstudium gemeldet, etwaige persönliche Unkosten in Rechnung der Vereinarbeitung zu stellen. Der Vereinigung ist die kaufmännische Ortskrankenkasse wieder beigetreten, während sich die Schneider-Zwangsinnungskassentasse neu angeschlossen hat.

Vergehen gegen die Gewerbeordnung. Die Schneiderin Emilie Lehmann hier beschäftigte im Herbst v. J. in ihrer Schneiderstube eine Anzahl jüngere und ältere Mädchen, und zwar jugendliche aus zwei Sonnabendstunden länger als 5 1/2 Uhr abends und auch die älteren über die vorgeschriebene Zeit hinaus. Das Schöffengericht verurteilte die L. wegen Uebertretung der Gewerbeordnung zu 30 Mark Geldstrafe.

Zum Stellenvermittlungswesen. Der Stellenvermittler F. J. hier nahm von einem Stellensuchenden Vermittlungsgelder vor Erledigung des Auftrags an, vermittelte auch einen Hausdiener als Stellener Neu-Kamerun und soll sich dabei nicht gehörig nach der Art, der zu vergebenden Stelle erkundigt haben. Herr F. wurde für die Art wie er Stellen vermittelt, vom Schöffengericht mit 30 Mark Geldstrafe belegt.

Von Garrett Smith u. Co. Nach dem Friedensschluß im vorigen Jahr sah es wirklich so aus, als wollte die Betriebsleitung die geschlossenen Vereinbarungen halten. Dann ging aber bei einzelnen das Knäpfen an den Preisen los, später bei mehreren und heute sind von dem Konstrukteur Esser, einem noch sehr jungen Manne, die Preise auf Grund der Benutzung von Geschwindigkeitsmaschinen reduziert worden, daß große Aufregung die gesamten Dreher, speziell aber die im Neubau erfasst hat. Preisreduktionen sind z. B. erfolgt für Hochflansche drehen und bohren von 25 auf 8 Pfg., Führungsstapel drehen und bohren von 35 auf 19 Pfg., Sicherheitsventil-Gehäuse bohren von 20 auf 5 1/2 Pfg., Kurbelwellen drehen von 36 Mk. auf 18 Mk., Schabberwellen drehen von 2,50 auf 1,75 Mk., Trommelwellen drehen von 4,75 auf 3,55 Mk., Achshentel drehen von 1,25 auf 0,75 Mk., Regulatorringe ohne fräsen von 9 auf 5 Pfg. usw. Diese können umwiegend durch Benutzung anderer Stähle wettgemacht werden, das wird jeder Fachmann bestätigen. Die Reduktionen bedeuten daher eine wesentliche Verschlechterung der Arbeitsverhältnisse, die zurückgewiesen werden muß. Es wird uns versichert, daß in den Ecken so manches Stück herumliegt, das den Betrieb Geld, zum Teil viel Geld kostet; da sollten die Herren Ingenieure zu sparen anfangen, das würde zweckmäßig und lohnend sein und die Arbeiterzeit nicht aufbringen. Dann wäre es auch nicht nötig gewesen, den zum Teil 17, ja sogar 19 Jahre im Betriebe beschäftigten, über 50 Jahre alten Leuten (Lohnarbeitern) den Lohn auf 25 Pfg. zu reduzieren. Bessere Müssen sich die älteren Kollegen anderer Betriebe hinter die Ohren schreiben, denen es früher oder später auch so oder doch in ähnlicher Weise ergehen wird. Mögen sie beizeiten die richtigen Lehren ziehen.

Der neue Polizei-Inspektor. An Stelle des von hier nach Frankfurt a. M. versetzten Polizei-Inpektors Henzel, soll, wie wir erfahren, der Polizeikommissar Söll in Königsberg zum Polizei-Inspektor ernannt worden sein. Söll war schon früher in Magdeburg tätig. Er wurde vor drei Jahren von hier nach Königsberg versetzt und kehrt nun wieder nach Magdeburg zurück. Am 1. April soll er sein Amt antreten.

Unfall. Am Mittwoch nachmittags trug Unglück in der Sackfabrik von Neumann, Kaiser-Döring 1c, drei dort beschäftigte Frauen, indem sie unter einem umfallenden Stapel Säcke zu liegen kamen. Während zwei Frauen mit leichten Verletzungen davonkamen und dieserhalb nach ihren Wohnungen gebracht werden konnten, mußte die dritte, die Arbeiterin Marie Bläß, die schwere innere Verletzungen davontrug, dem städtischen Krankenhaus überwiesen werden.

Arbeitersturz. Am Dienstag stürzte der Zimmermann H. Bredt auf der Porzellanfabrik von Carstens zirka 5 Meter hoch herab und zog sich bei dem Sturz einen Knöchelbruch zu. B. wurde nach seiner Wohnung transportiert.

Verstorbener Selbstmord. Am Mittwoch nachmittags gegen 2 1/2 Uhr wurde in der Nähe des Reusfelder Hafens vom Eigentümer des Provinzialdampfers „Badendörfer“ eine dort ins Wasser gegangene Frau noch lebend aus der Elbe gezogen und an Land gebracht. Wir uns mitgeteilt wird, handelt es sich um eine Schlossermeistersfrau aus der Reusfabrik, die infolge einer unheilbaren Nervenkrankheit den Tod in der Elbe suchen wollte. Die Unglückliche wurde per Droische nach ihrer Wohnung gebracht.

Städtisches Konzert. Das nächste Konzert des städtischen Orchesters findet am Mittwoch den 22. Februar im „Fürstentum“ statt. Die Leitung hat Kapellmeister Josef Krug-Waldsee. Als Solist wird Herr 1. Konzertmeister Oskar Koch auftreten.

Gerichts-Zeitung.

Sandgericht Magdeburg.
Sitzung vom 15. Februar 1905.
Ein Freitendieb. Der Knecht Hermann Meiseberg zu Uxleben, geboren 1889, ging in der Nacht zum 15. Oktober 1904 auf den Hof des Häuslers Krause und stahl aus dem Stubstall ein Frettchen, das er zum Kaninchenfang benutzte. Der Angeklagte erhielt 2 Tage Gefängnis.
Zum Kapital Raubschwindel in Magdeburg. Der schon öfter vorbestrafte Juralaureat Ernst Strohbach hier, geboren 1872, ist wegen wiederholten Betrugs angeklagt. Er hatte am 3. Juni 1903 den Offenbarungseid geleistet und ließ, um durch eine Gläubiger geschäftlich nicht gehindert zu werden, von seiner

Schwester mittels notariellen Vertrags vom 11. Dezember 1903 den Kaufled Schifferstraße 26 zwecks Ausführung eines Neubaus anlaufen. Gleichzeitig wurde mit der bekannten Firma Meyer Oppenheimer in Hannover ein Baugesellschaftsvertrag abgeschlossen. Um das nötige Bauholz zu erlangen, trat der Angeklagte in Verbindung mit dem Holzhändler Miße zu Feslergerhütten und schloß mit ihm den Lieferungsvertrag vom 6. Februar 1904, worin Strohbach sich als Eigentümer des Grundstücks bezeichnete und verspricht, daß der Bau noch nicht so weit vorgeschritten war, daß überhaupt Holz gebraucht wurde. Miße sandte mit der Eisenbahn 88 Stück Bauholz zum Preise von 802 Mark, erhielt aber kein Geld. Strohbach war nicht einmal in der Lage, die entstandenen 45 Mark Fracht zu zahlen und verpfändete sofort die Bauhölzer an die verheiratete Schankwirtin Dumke. Hinterher wurde ein Kaufvertrag auf 500 Mark vereinbart. Der angeklagte Zivilprozeß schwebt noch. Dem Uebernehmer der Ausschachtungsarbeiten, einem Holzhändler, einem Ziegeleibesitzer und einem Zementfabrikanten soll Strohbach ferner vorgezwungen haben, die Firma Meyer Oppenheimer habe die gesamten Baugesellschaft zur Zahlung bei der Magdeburger Innungsbaufahrt angewiesen. Sie ließen sich dadurch angeblich zur Lieferung herbei und wurden in erheblicher Weise geschädigt, da die Firma Zahlung verweigerte. Der Baugesellschaftsvertrag war am 17. September 1904 aufgehoben. Der Angeklagte behauptet, er sei unerschuldigt und nur das Opfer der Firma Meyer Oppenheimer, die zur Zahlung der Lieferanten verpflichtet sei. In einem anderen gleichem Falle sei die Firma vom dem Zivilgericht auch bereits zur Zahlung verurteilt. Die Kammer erachtete auf Grund der Verhandlung die Schuld des Angeklagten nicht mit Sicherheit für erwiesen und sprach ihn frei.

Jugendliche Paninchen-diebe. Gustav Böttig und Ernst Herzog zu Burg, geboren 1892, ertrachen im November 1904 eine Nacht und stahlen gemeinschaftlich acht Paninchen. Die Kammer nahm nur einfachen Diebstahl als vorliegend an und belegte die Angeklagten mit einem Verweis.

Ein Sittlichkeitsverbrecher. In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Kürschnermeister Oskar Winkler zu Men, geboren 1868, wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen mit einer Anzahl Mädchen unter 14 Jahren zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Kaufmannsgericht Magdeburg.

Sitzung vom 15. Februar 1905.
Vorpresident: Stadtrat Kaiser. Beisitzer: Kaufmann Bartels und Fabrikdirektor Lütje. Arbeitgeber: Abteilungsleiter Lehmann und Buchhalter Dietlein, Arbeitnehmer.
Die Verkäuferin Frida Rast war bei der Firma Köndke 7 Monate in Stellung gegen ein Gehalt von 50 Mark pro Monat. Gelegentlich einer kleinen Auseinandersetzung mit dem Geschäftsführer ließ dieser die Bemerkung fallen: „Wenn Ihnen das nicht paßt, können Sie gehen!“ Fr. R. ging hierauf in einen andern Raum, und als sie nach kurzer Zeit wieder herauskam, sah sie, daß der Geschäftsführer die ihr zustehende Arbeit ausführt. Auf ihre Frage: „Sie machen wohl nun die Arbeit allein?“, antwortete der Geschäftsführer mit Ja! Diese Aeußerung faßte Fr. R. als ihre Entlassung auf und sie verließ das Geschäft. Sie klagte auf Zahlung eines Monatsgehalts in Höhe von 50 Mark. Das Kaufmannsgericht hielt auf dem Standpunkt, daß die Aeußerungen des Geschäftsführers als eine Entlassung anzusehen sind. Die Verhandlung wurde am 9. Februar vertagt, weil der Vertreter der Firma nicht geneigt war, einen Vergleich einzugehen. In der heutigen Verhandlung wurde mitgeteilt, daß die Firma inzwischen an die Klägerin die 50 Mark gezahlt hat.

Der Versicherungsinspektor Schüpe klagt gegen die Versicherungsgesellschaft „Wilhelma“ auf Zahlung von Auslagen, die ihm angeblich durch eine Klage vor dem Kaufmannsgericht entstanden seien. Da der Vertreter der Gesellschaft nachweist, daß von der Gesellschaft versucht worden ist, den Betrag dem Kläger einzuhändigen, dieser aber die Annahme verweigert hat, wird Sch. mit seiner Anprachen abgewiesen.

Die Verkäuferin Frieze klagt gegen die Firma Lange u. Wünniger auf Zahlung eines Monatsgehalts in Höhe von 50 Mark, da sie nach ihrer Meinung zu Unrecht entlassen wurde. Der Vertreter der Firma gibt an, daß die Klägerin auf Verlangen des Chefs nach ihrer Wohnung unwahre Angaben gemacht habe; dies sei die Ursache der Entlassung gewesen und nicht wie Fr. F. angibt, weil sie infolge der Krankheit ihrer Mutter einen halben Tag gefehlt habe. Das Kaufmannsgericht sieht in dem Vorgehen der Firma eine allgütige Härte. Die Parteien vergleichen sich dahin, daß die Klägerin sich der Firma bis zum 1. März wieder zur Verfügung stellt und auf weitere Ansprüche verzichtet.

Die Verkäuferin Ella Herdland ist von der Firma Braune nach ordnungsmäßig entlassen. Von ihrem Gehalt wurden ihr für zerbrochene Gegenstände und für zu Unrecht empfangene Auslagen 3,40 Mark in Abzug gebracht, auf deren Zahlung Fr. F. jetzt Anspruch erhebt. Das Gericht spricht der Klägerin nur 2,90 Mark zu, die der Beklagte infolge eines Vergleichs sofort auszahlt.

Der Abonnentensammler Bluth verlangt von der Deutschen Verlagsanstalt in Firma Hoff noch 5,65 Mark rückständige Provision. Der hiesige Geschäftsführer der in Berlin ihren Sitz habenden Firma hielt sich auf Grund ihm von dort gewordenen neuen Bestimmungen zur Einbehaltung der Provision für berechtigt. Die Parteien vergleichen sich auf die Summe von 4,90 Mark, die die Beklagte sich verpflichtet zu zahlen.

Der Kassierer August Lange klagt gegen den Althändler Louis Lehm auf Zahlung von 60 Mark rückständiges Gehalt und 300 Mark Kaution, weil er den Beklagten als den Eigentümer des Kineamatographen-Geschäfts, das sich hier auf dem Breitenweg befindet, anzeigt. Lehm bestritt, daß er das Geschäft von den früheren Inhabern Engelle u. Deberschke übernommen hat. Angenommen ist Kläger vom Kaufmann Engelle. In denselben hat Kläger auch die verlangte Kaution gezahlt. Am 15. Oktober soll Lehm, der den bisherigen Inhaber Deberschke wegen Betrugs verhaften ließ, zum Kläger gefügt haben: „Von heute ab bekommen Sie Ihr Geld von mir. Sie haben mit Herrn Engelle nichts mehr abzumachen!“ Ein als Zeuge benommener Kassierer des Klägers erklärt sich bereit, zu bezeugen, daß Herr Lehm diesen Auspruch getan hat. Da die Kaution von Engelle an Lehm gezahlt ist, kann Kläger nicht angeben, er giebt diese Forderung deshalb zurück. Festgestellt wird in dem heutigen Termin, daß der Uebertritt des Geschäfts von Frau Lehm in Empfang genommen wurde. Diese erklärt, das sei nur geschehen als Entschädigung für die von ihrem Manne angekauften und im Geschäft benutzten Instrumente. Nach langer Verhandlung ermäßigt der Kläger seine Forderung auf 15 Mark. Der Beklagte erkennt dieselbe an und zahlt den Betrag sofort aus.

Kleine Chronik.

Unterbliebene Hinrichtung.
Am Mittwoch morgen sollte in München die Hinrichtung des wegen Doppelmordes zum Tode verurteilten Alramseider stattfinden. Als es zur Exekution bereit, als der Staatsanwalt die Mitteilung machte, daß die Hinrichtung stilliert sei. Wenige Stunden vor der Hinrichtung hatte der Beurteilte Mitteilungen über die Mordtat gemacht, daß eine andre Person als Täter in Betracht komme. Darauf beschloß der sofort zusammentretende Gerichtshof das Wiederaufnahmeverfahren einzuleiten. Demnach scheint es, als ob in letzter Stunde ein Justizmord verhindert worden ist.
Fünftehn Jahre Zuchthaus.
Das Schwurgericht in Reife verurteilte den 22 jährigen Arbeiter Franz Thomas aus Friedland wegen Totschlags und Brandstiftung zu 15 Jahren Zuchthaus. Thomas hatte seine Geliebte Anna Rowotnu

erschlagen, die Leiche auf den Straßboden geschleppt und dort in Brand gesetzt.

Luise von Toskana.
Die Gräfin Montignoso hat die Botschaft, die sie fortgesetzt beipflichtete und ihre Meldungen nach Dresden schickte, vor die Bar gestellt und ihr Kind behalten. Die Besuche der Botschaft und des Justizrats Körner, Einlaß zu bekommen, waren erfolglos. Ähnlich wird gemeldet: Die Nachricht aus Florenz, daß sich die Gräfin Montignoso zur Herausgabe der Prinzessin Anna Rosita Pic bereit erklärt habe, beruht auf Unwahrscheinlichkeit, ebenso die Nachricht, daß die Auslieferung schon geschehen sei.

Die Raube des Kaplans.
Der Kaplan Stolba laurierte beim Bezirksgericht in Prag dem Verichtsadjunkten Kollar auf, welcher den Kaplan kürzlich wegen strenger Achtung, eines Schulmädchens verurteilt hatte, und setzte auf ihn mehrere Revolvergeschosse ab; ebenso schuß er auf den Landgerichtsrat Nowak, worauf er sich selbst erschuß. Der Verichtsadjunkt wurde schwer verwundet und bereits sterbend in ein Krankenhaus gebracht, während der Verichtsrat unverletzt davonkam.

Kleine Tageschronik. Die Strafkammer in Lüneburg verurteilte den Zigarrenmacher Becker wegen Majestätsbeleidigung zu 4 Monaten Gefängnis. — In Bolkow im Ruhrrevier wurde eine aus 13 Personen bestehende Einbrecherbande verhaftet, die den Zugsdiesbezirk lange unsicher gemacht und sogar die während des Streiks dort kommandierte Gendarmarie erheblich bestohlen hatte. — In Nickerdorf bei Gleiwitz sind zwei vierjährige Kinder verbrannt. Sie waren von dem Eltern in der Wohnung, ohne Aufsicht zurückgelassen worden und dem Feuer zu nahe gekommen.

Letzte Nachrichten.

Die russische Revolution.

* Lodz, 15. Februar. Der letzte Sonnabend gehörte, wie sich erst jetzt herausstellt, zu den blutigsten. In vielen Stellen der Stadt kam es nun zu Zusammenstößen. Der blutigste erfolgte vor der Fabrik Leonhard, wo das Militär mehrmals mitten in die Menge schuß, 18 Arbeiter tötete und 151 schwerer verletzte. Ebenso blutig war der Zusammenstoß bei der Fabrik Markus Kohn, wo 15 Arbeiter getötet und 30 schwer verwundet wurden. Auf dem sogenannten Wajerringplatz hatten sich mehrere tausend Personen versammelt. Als das Militär heransprengte, knieten viele nieder und baten die Soldaten, sie ruhig ziehen zu lassen. Das Militär feuerte zunächst in die Luft. Gegen 5 Uhr aber, als die Menge gewaltsam sich raum schaffen wollte und auf den Polizeikommissar Popow schuß, gab das Militär mehrere Salven in die Menge ab, wodurch viele getötet und verwundet wurden. Die Arbeiter nahmen die Leichen ihrer getöteten Kollegen mit. Zwei Polizisten wurden schwer verwundet. — Vor der Fabrik Gajer wurden zwanzig Personen getötet. Am Dienstag wiederholten sich die Zusammenstöße im Vorort Neu-Roske. Das Militär feuerte. 18 Arbeiter wurden getötet, über 50 schwer verletzt.

* Warschau, 15. Februar. Am letzten Sonntag wurden 34 Frauen und eine große Anzahl kleiner Kinder von der sinnlos betrunkenen Soldateska niedergeschossen.

* Sosnowice, 16. Februar. Der Streik dauert an. Als gestern in den Druckereien mit der Arbeit begonnen wurde, erschienen Arbeiter-Abordnungen und beantragten die Einstellung der Arbeit. Die Stationen Granica, Skerniewice usw. werden militärisch bewacht. Die Züge werden von Soldaten der Eisenbahn-Regimenter bedient.

Sd. Petersburg, 16. Februar. Die Zifferwerke der Admiralität sind geschlossen, in den Putzwerkstätten wird ebenfalls nicht gearbeitet.

* Petersburg, 16. Februar. Arbeiter mehrerer Fabriken überreichten dem Finanzminister eine Denkschrift, in der sie hervorhoben, daß alle partiellen Erleichterungen die Arbeiter nicht beruhigen werden, solange die Regierung nicht Koalitionsrecht und Versammlungsrecht, Redefreiheit, Streikfreiheit, Unantastbarkeit der Person und Einsetzung von Vermittlungskommissionen zwischen Arbeitern und Unternehmern gewährleistung.

Sd. Paris, 16. Februar. Wie das „Reit Journal“ aus Petersburg meldet, dauert die revolutionäre Propaganda durch Proklamationen usw. fort. Die Bevölkerung verlangt einmütig Beendigung des Krieges.

Quittung über Beiträge für die streikenden Bergarbeiter.

Am 15. Februar gingen im Gewerkschaftssekretariat folgende Beiträge ein: Drei Kollegen (3. Rate) 3,00. — Franke 3,00. — Pöhlke 4,00. — Organisierte Buchbinder in Burg durch Moot 2,25. — Pommer Gurkenpropper aus Koltsen 2,00. — Verband der Dachdecker 19,76. — Verband der Schneider (auf Listen) 11,50. — W. Pöhlke, Sülze-Westerbüchen 30,60 (damunter: L. 675 11,10; L. 681 1,75; L. 682 1,00; L. 684 8,65 (damunter 5,90 von Frau Dittich u. Franzese leben). — Zentralverband der Maurer, Zählh. Westerbüchen 16,25. — Bei H. Bartels v. d. wilden Bergleibern in B. 2,15. — Durch denselben von Bälje 0,50. — Metallarbeiter-Verband (15. Rate) 281,50 (damunter: Otto Gruson: L. 942 (Schlinge) 3,40; L. 1226 (St. P.) 2,60; L. 1227 (Hof u. Transport) 8,60; Wähle: Gitterband: L. 941 2,00; Grusonwerk: L. 950 43,90; L. 959 18,80; „Aue Stadt“: L. 698 41,70; Sülzener Masch.-Fabr.: L. 1113 14,75; Westmann: L. 1169 8,50; Gehr. Böhmner: L. 1180 (Eisenarbeiten) 11,20; Th. u. B.: L. 1124 23,90; L. 1125 (sauber und billig) 23,30; L. 1128 33,30; L. 1174 9,80; Zacharias u. Steiner: L. 1201 9,75; — Verband der Bildhauer (L. 34) 12,60. — Durch E. Schmidt auf L. 1448 3,00. — Theaterverein „Eintracht“, Neue Kunst, Wälder 40,00. — Verband der Tabalarbeiter 16,25 (damunter: L. 695 5,50; L. 1365 5,35; L. 1368 1,20 und auf eigene Diktand (12 u. 14) 5,90). — Schuhmacher, Reusstadt (4. Rate) 51,90 (damunter: L. 1465 9,60; L. 1467 9,65; L. 1095 7,60; L. 1092 10,35; L. 1469 6,30; L. 1090 8,10). — Zusammen 474,25 Mark. Bereits quittiert 19 051,82, ergibt insgesamt 19 526,07 Mark.

Wahlkreis Calbe-Niederbieben. Gänzeblume 2,00. — Rote Rose 0,50. — Ueberblick des Siegesfestes in Galtfurt 10,10. — Von Borne durch Kreuzberg 30,00. W. J. J. J. J.

Burg, Gesangsverein „Sternsicht“ (3. Rate) 22,00. — Radl.-Berein „Falte“ 15,00. — Handhühnermacher 30,50. — Schneider 10,00. — Schuhmacher: L. 23 21,05; L. 23 18,00; L. 24 12,53; L. 25 15,25. — Holzarbeiter: L. 36 1,50; L. 86 7,10; L. 84 7,15; L. 49 4,80; L. 90 3,50; L. 99 14,85; L. 105 1,00; L. 57 2,00. — Metallarbeiter: L. 70 3,30; L. 88 3,00; L. 32 8,09; L. 33 3,00; L. 2 2,50; L. 65 2,00. — Lederarbeiter (L. 17) 3,50. — Fabrik Hochbaum (L. 79) 13,60. — Zusammen 225,65 Mark. Bereits quittiert 1092,65, ergibt insgesamt 1318,90 Mark. D. S. J. J. J.

Schönebeck. Beim Gewerkschaftsstatell eingegangen: L. 74 (Heinr. Ebert) 14,85. — Extratrag, Froh: 3,00. — L. 49 (durch Damm) 6,50. — L. 22/37 (Spann) 42,70. — L. 43 (Wogl) 8,05. — L. 52 (auf der chem. Fabrik „Germania“) 30,00. — L. 53 (Büngerfabrik) 12,45. — L. 66 (durch Becker) 19,52. — Langer Gottlieb 0,50. — Liste 73 (Arbeiter u. Arbeiterinnen der Zündhütchenfabrik) 41,50 (vermündlich gestern unter: Gewerkschafts-Sekretariat Magdeburg quittiert). — Bereits quittiert 787,93, ergibt insgesamt 967,80 Mark. T. J. J. J. J.

H. I. Lublin

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Vorgezeichnete

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

Handarbeiten

2000 Küchentischdecken Fischerleinen, garniert, 67x100 Wert 75	50
300 Besenbehänge mit Ring und Borke garniert Wert 1.20	70
200 Besenbehänge Fischerleinen, garniert Wert 1.50	90
2000 Meter Küchenborten mit Languette und Figurenmuster Wert 12	8
100 Paradehandtücher mit Hohlsaum und zwei Zwischenfäden Wert 2.00	1.15
100 Paradehandtücher Rein Leinen Damast Wert 1.65	95
100 Paradehandtücher mit Hohlsaum und à jour Wert 1.50	95
150 Paradehandtücher mit Hohlsaum Wert 1.00	60
100 Tischläufer Rein Leinen Damast mit Hohlsaum Wert 1.55	85
150 Tischläufer mit doppeltem Hohlsaum Wert 1.20	55
500 Brotbeutel Wert 12	8
150 Bett-Wandsprüche 70x150 Wert 1.75	1.20

300 Meter
Deckenstoff Aida
150 cm breit, in verschiedenen Mustern
Wert 1.40 Meter **1.10**

300 Meter
Deckenstoff Aida
ca. 170 cm breit, farbige Muster
Wert 2.25 Meter **1.38**

300 Meter
Bauernstoff
rot-weiß, hellblau-weiß, dunkelblau-weiß, gelb-weiß
Meter **1.80**

Waschechte Stickseide
in allen Schattierungen
Dose **2** Pf.

600 Klammerschürzen Fischerleinen, garniert Wert 40	30															
500 Betttaschen Wert 18	11															
500 Betttaschen mit Spitze garniert Wert 35	23															
75 Milieux 70x70 mit Hohlsaum und à jour Wert 1.65	85															
150 Tablettdecken mit Hohlsaum und farbigen Börtchen garniert																
<table border="1" style="margin-left: auto; margin-right: auto;"> <tr> <td></td> <td>16x22</td> <td>20x30</td> <td>24x35</td> <td>32x42</td> </tr> <tr> <td>Wert</td> <td>25</td> <td>35</td> <td>45</td> <td>60</td> </tr> <tr> <td></td> <td>15</td> <td>18</td> <td>24</td> <td>30</td> </tr> </table>		16x22	20x30	24x35	32x42	Wert	25	35	45	60		15	18	24	30	
	16x22	20x30	24x35	32x42												
Wert	25	35	45	60												
	15	18	24	30												
150 Waschtischgarnituren 5 teilig, mit Languette Wert 25	17															
250 Schlafkissen lange Fassung, mit Volant Wert 50	32															
250 Schlafkissen viereckige Fassung, mit Volant Wert 60	40															
225 Aida-Decken 67x67 Wert 1.00	70															
35x35 Wert 35	22															
60 Aida-Läufer 35x140 Wert 1.00	68															
75 Angefangene Decken 65x65 Bauernstoff, angefangen, mit Material Wert 2.35	1.60															
75 Angefangene Läufer 40x160 Bauernstoff, angefangen, mit Material Wert 2.25	1.50															

Madeira-Stickereien

500 Madeira-Hemdenpasser Handarbeit Bruststücke Wert 45	25	Wert 60	30
Passer mit Schulterstück, Rückenteil und Kermel Wert 1.25	95	Wert 1.50	1.10
		Wert 2.00	1.35

400 Madeira-Taschentücher Handarbeit, Languetten und Bocharbeit	65	Wert 1.50	1.00	Wert 2.25	1.35
--------------------------------------------------------------------	----	-----------	------	-----------	------

600 Meter Languetten Madapolam-Doppelfuß Wert 30 Meter	24
200 Meter Schleifenlanguetten Madapolam-Doppelfuß Wert 55 Meter	43
200 Meter Schleifenlanguetten geraucht Croisé Wert 60 Meter	36